№ 282. Freitag, den 4. (16.) December 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Politische Rundschau.

— Kaiser Wilhelm über die kre-
che Frage. Am letzten Sonnabend sind in
don drei dicke kretische Blaubücher veröffent-
t worden. Die für Deutschland interessanteste
pesche ist die des britischen Botschafters in Ber-
Sir F. Lascelles. Sie ist vom 16. März
irt und lautet: „Ich habe gerade eine Audienz
n Kaiser gehabt. Er theilte mir mit, daß er
ganz von der kretischen Angelegenheit zurück-
ogen habe. Die anderen Mächte möchten die
che ordnen. In Erwiderung auf meine Frage,
Se. Majestät damit aussprechen wolle, daß er
vom europäischen Concert in der Kreta-Frage
agen wolle, antwortete der Kaiser bejahend.
ne Majestät wiederholte, was er mir schon
her gesagt hatte, daß Deutschland keine Inte-
en im Mittelmeer besitze, daß er noch immer
be, daß seine Vorschläge die besten wären,
eich sie nicht angenommen worden wären, und
icht mit der Würde Deutschlands vereinbar
an Diskussionen theilzunehmen, welche kein
ltat für Kreta hätten. Vielleicht würde der
tand, daß er sich zurückzöge, es den anderen
hten leichter machen, zu einem Abkommen zu
gen. Ich fragte, ob Seine Majestät noch
Kandidatur des Prinzen Georg opponiren
. Se. Majestät erwiderte, daß er jedem ge-
nen Abkommen weder opponiren, noch beistimmen werde. Jedenfalls werde er sich nicht einmischen."

Unsere wiederholten Mittheilungen über die Stellung Deutschlands zur kretischen Frage finden durch das obige Telegramm des britischen Botschafters in allen Punkten volle Bestätigung.

Die kurze Episode der Pesterkrankungen, von der Wien vor einiger Zeit betroffen wurde, hat im Auslande an manchen Punkten bis in die allerjüngste Zeit die Meinung verbreitet, daß dort die indische Pest nicht nur „geherrscht" habe, sondern noch immer auftrete. Die nachtheilige Wirkung dieser irrthümlichen Annahme hat sich, wie die *Polit. Corresp.* schreibt, für Oesterreich auch im transatlantischen Verkehre fühlbar gemacht. So sind amtlichen Stellen unter Anderem von großen Speditionsfirmen Mittheilungen zugekommen, wonach gewisse Schifffahrtsgesellschaften, die zu den Committenten dieser Firmen zählen, unter Hinweis auf die „Existenz der Pest" in Wien die Aufnahme von Passagiren aus welchem Punkte Oesterreichs immer verweigern. Bekanntlich sind in Wien im Ganzen überhaupt nicht mehr als drei Pestfälle aufgetreten, und seit diesen vereinzelten Vorkommnissen in der zweiten Octoberhälfte hat sich dort notorischer Weise in sanitärer Beziehung nicht das Geringste ereignet, was im Entferntesten an eine Pestgefahr erinnern könnte.

Gegen die antisemitische Gewaltherrschaft in Algerien scheint die Regierung energisch auftreten zu wollen. Es war höchste Zeit und ein derbes Zugreifen wird auch dort Ordnung schaffen. Es zogen in Algier die Antisemiten durch verschiedene Straßen, in welchen sie eine Kundgebung gegen die Juden veranstalteten. Die Läden in diesen Straßen waren geschlossen. Es kam zu Thätlichkeiten gegen einige Juden. Ein ernster Zwischenfall ist nicht vorgefallen. Der bisherige Maire Max Régis hat seine Entlassung gegeben. Er hielt vom Balkon des Rathhauses aus eine Ansprache an die Volksmenge, welche er zur Ruhe aufforderte. Die Truppen sind consignirt.

— Hochverrath scheint jetzt in Belgien an der Tagesordnung zu sein. Erst vor wenigen Wochen wurden aus einer Brüsseler Kaserne, aus dem Petit Chateau, die Mobilmachungspläne und Kriegskarten Belgiens auf geheimnißvolle Weise entwendet, und schon wieder beschäftigt eine Hochverrathsgeschichte, die sich in Lüttich abgespielt hat, alle militärischen Kreise. Ein Freiwilliger eines in Lüttich stehenden Linienregiments, so lesen wir in der „Voss. Ztg.", hatte dieser Tage an den Platzkommandanten der nordfranzösischen Stadt Lille einen Brief gerichtet, in dem er sich erbot, ihm gegen eine Zahlung von 300 Frcs. den Mobilmachungsplan einer Kompagnie belgischer Infanterie, alle Pläne der Maasbefestigungen, die Einzelheiten über die inneren Einrichtungen der Festungen und andere Dokumente über die belgische Landesvertheidigung zu liefern. Zur Unterstützung seiner Vorschläge fügte der Freiwillige einige Angaben über die Vertheidigungsmittel Belgiens hinzu, aber er vergaß, den Brief ausreichend frei zu machen. Als dieses Anschreiben dem Platzkommandanten in Lille überbracht und der doppelte Portobetrag gefordert wurde, verweigerte der französische Offizier die Annahme, sodaß der Brief an das belgische Postamt in Lüttich zurückgesendet wurde. Die Post öffnete von Amtswegen den Brief, um seinen Absender zu ermitteln: Der Postvorsteher war von dem Inhalte des Briefes so entsetzt, daß er das Schriftstück sofort an das Kriegsministerium übermittelte. Der Kriegsminister ließ den Brief auf der Stelle dem Lütticher Auditeur mit der Weisung zugehen, die Untersuchung einzuleiten. Der Verräther wurde sogleich festgenommen und wird vor das Kriegsgericht gestellt.

Die Nachrichten, die von Zeit zu Zeit aus Abessynien eintreffen, sind alle mit einem Schleier des Geheimnißvollen und Ungewissen umhüllt. Das eine nur ist sicher, daß Negus Menelik mit etwa 80,000 Mann auf dem Vormarsche nach Norden begriffen ist und nicht mehr weit vom Aschangi-See steht, der die Grenze zwischen Schoa und Tigré bildet. Aber wem gilt sein Kriegszug? Zuerst hieß es, Ras Mangascha, der Vicekönig des Tigré, habe sich gegen den Negus empört. Mangascha verfügt aber höchstens über 6000 Gewehre, und um ihn niederzuwerfen, hätte nicht der Negus in eigener Person mit seiner gesammten Heeresmacht die Mühen und Kosten eines Feldzugs auf sich zu nehmen brauchen. Ueberdies ist das Verhalten Mangascha's zweideutig und der Verdacht wird rege, daß er seinen Aufruhr im Einvernehmen mit dem Negus in Scene gesetzt habe, um seinem Lehnsherrn einen Vorwand zu liefern, die gesammte Heeresmacht des Reiches nach Norden zu führen. Nun bestehen ja zwischen dem Negus und der italienischen Regierung noch Meinungsverschiedenheiten über die Grenze zwischen Abessynien und Erythrea. Der Negus beansprucht die beiden italienischen Landschaften Seraé und Okulé Kusai. Die Verhandlungen mit dem italienischen Bevollmächtigten in Adis-Abeba, dem Hauptmanne Cicco di Cola, haben, trotzdem sie nun schon zwei Jahre dauern, keinen Erfolg gehabt, und da wäre es wohl möglich, daß der Negus die Grenzregulirung in Person und mit Hilfe von 80,000 Soldaten vorzunehmen gedächte. Der italienische Bevollmächtigte am Hofe des Negus scheint nicht in der Lage zu sein, unbehindert mit seiner Regierung correspondiren zu können. Er befindet sich in der Umgebung des Negus, nicht gerade gefesselt und in Ketten, aber doch seiner Freiheit beraubt. Wenn etwa um die Weihnachtszeit der Negus mit seinen 80,000 Mann an der erythreischen Grenze erscheinen und den Gouverneur von Erythrea einlüde, die schwebenden Grenzfragen nun endlich zum Austrag zu bringen, so würde Italien dem abessynischen Herrscher schwerlich „irgend einen Wunsch abschlagen können". Aber die italienische Regierung befürchtet eine derartige Ueberraschung nicht, da sie, wie der Minister des Aeußeren noch jüngst im Parlament erklärte, „mit dem Kaiser von Aethiopien in den allerfreundschaftlichsten Beziehungen steht". In der That besteht ja auch noch die Möglichkeit, daß der Negus den Engländern gegenüber seine angeblichen Rechte auf den egyptischen Sudan geltend machen will. Er beansprucht das ganze Gebiet zwischen Abessynien und dem Weißen Nil, und seine französischen Rathgeber haben natürlich Alles gethan, um ihn in diesen Ansprüchen zu bestärken. Aber auf der anderen Seite hat doch der Negus schon zu viele Beweise seiner staatsmännischen Klugheit geliefert, als daß man ihn für fähig halten sollte, ohne zwingenden Grund einen Krieg mit England anzufangen. Eine befriedigende Erklärung der kriegerischen Vorbereitungen Menelik's zu geben, ist nach alledem unmöglich. Auch diesmal wie vor drei Jahren bei seinem Feldzug gegen Italien, versteht es der Negus, alle Welt über seine wahre Absicht im Ungewissen zu lassen.

— Die Lage auf Kreta wird durch die Haltung der mohamedanischen Bevölkerung insofern günstig beeinflußt, als ein großer Theil der Anhänger des Islam nicht gewillt ist, länger unter dem Kreuz zu leben, seine Liegenschaften verkauft und somit dem bisher besitzlosen Theil der Christen Gelegenheit giebt, sich ansässig zu machen. In gleicher Weise wird die Widerstandsfähigkeit des türkischen Elements durch die Auswanderung beeinflußt. Hierzu wird aus Athen gemeldet: Bis jetzt sind 10,200 Mohamedaner aus Kreta ausgewandert. Darunter haben gegen 5000 ihren Grundbesitz verkauft, während die anderen denselben an Christen verpachtet haben. In allen Provinzen der Insel sind 26,000 Gewehre abgeliefert worden, darunter 14,000 in der Provinz Kandia allein. Die Fahne der Autonomie wird den definitiven Bestimmungen zufolge ein weißes Kreuz auf blauem Grunde zeigen, mit einem kleineren weißen Kreuze auf rothem Grunde in der linken Ecke. Was die Handelsflagge betrifft, so wird darüber in der National-Versammlung ein Beschluß gefaßt werden.

— Der älteste Freiheitskämpfer auf Cuba, der General der Insurgenten Calixto Garcia, ist in Washington plötzlich gestorben. Nicht die Kugeln, denen er in unzähligen Gefechten standgehalten, nicht die Gefahren auf seinen Flibustierzügen haben den eisernen Körper des für sein Vaterland mit allen Fibern der Seele glühenden Patrioten fällen können. Die rauhe Luft in Washington, wohin sich der General mit einer Deputation begeben hatte, warf den 70jährigen Soldaten auf das Todesbett. „Tod den Spaniern" war das Losungswort, mit welchem der General seit den 60er Jahren bei jedem neuen Aufstand die Unzufriedenen um sich zu schaaren wußte. Spanien verliert in ihm einen erbitterten Feind, Cuba den treuesten seiner Söhne und — Amerika denjenigen Gegner auf der Insel, der bei neuen Unruhen am gefährlichsten werden konnte.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Peking verlautete dort in gewöhnlich gut unterrichteten chinesischen Kreisen, die Kaiserin-Wittwe beabsichtige, Tschang-Jin-Huan aus der Verbannung zurückzuberufen. Wenn diese nicht-officielle Meldung richtig ist, ist sie bezeichnend, denn sie beweist dann, daß die Kaiserin-Wittwe ihre Macht für fest begründet ansieht, sich allen Parteien freundlich zu zeigen und gemäßigt-fortschrittliche Beamte wieder einzusetzen wünscht, um allmählich nothwendige Reformen durchzuführen. — Die Audienz der Damen des diplomatischen Corps bei der Kaiserin-Wittwe war endgiltig auf Dienstag festgesetzt.

Inland.

St. Petersburg.

— Anläßlich der Enthüllung des Denkmals für Admiral P. S. Nachimow in Ssewastopol hatte der Direktor des Marine-Kadettenkorps auf den Namen des Verwesers des Marine-Ministeriums folgendes Telegramm gesandt: „Am 45. Gedenktage an die ruhmvolle Schlacht bei Sinope und der Enthüllung des Denkmals für den heldenmüthigen Admiral P. S. Nachimow, des Zöglings und Lehrmeisters des Marine-Kadettenkorps senden wir ein Gebet zum Herrn für die lebenden und verstorbenen Theilnehmer an der Schlacht bei Sinope angesichts der das Porträt des unvergeßlichen Admirals beschattenden Flagge des Admiralschiffs „Kaiserin Maria", und bitten Ew. Excellenz, das Gefühl unserer unbegrenzten, treuunterthänigen Ergebenheit und Bereitwilligkeit, dem ruhmvollen Beispiel des von ganz Rußland verehrten Helden zu folgen, Sr. Majestät zu Füßen zu legen."

Der Verweser des Marine-Ministeriums brachte dieses Telegramm zur Kenntniß Seiner Majestät des Kaisers. Allerhöchstderselbe geruhte auf dem Telegramm die Worte zu verzeichnen:

„Ich habe dieses mit Vergnügen gelesen und danke. Das Beispiel des Admirals Nachimow soll immer in dem Herzen eines jeden russischen Seemanns leben."

— Die Erlauchte Protektorin der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, I. M. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hat, wie die „Пет. Вѣд." mittheilen, zu befehlen geruht, daß Ihr über die Hilfe, welche die genannte Gesellschaft der Bevölkerung der von der Mißernte betroffenenen Gouvernements erweist, Bericht erstattet werde. Die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes hat daher, um diesen Willen Ihrer Majestät der Kaiserin zu erfüllen, an die lokalen Verwaltungen der Gesellschaft in Wjatka, Kasan, Orel, Perm, Rjasan, Ssamara, Ssimbirsk, Tula und Ufa das Ersuchen gerichtet, ihre genaue Angaben über die auf die Unterstützung der Nothleidenden gerichtete Thätigkeit der Gesellschaft des Rothen Kreuzes in jedem dieser Gouvernements zu machen, um diese Daten dann Ihrer Majestät unterbreiten zu können.

— Der Orden des heil. Andreas des Erstberufenen besteht zweihundert Jahre. Der Tag, an welchem der Orden von Kaiser Peter dem Großen gegründet worden ist, kann aber nicht genau festgestellt werden. Nach Taubert geschah es am 30. August 1698; nach Kuras — am 30. November 1698. Wie die „Polizei-Zeitung" ausführte, sei der Orden aber wahrscheinlich am 10. März 1699 gestiftet worden, an demselben Tage, an dem der Kaiser dem berühmten Bojaren Fedor Golowin, seinem General-Admiral und Feldmarschall, zum ersten Mal den Orden verlieh. Wie dem auch sei, das Ordensfest wird am 30. November gefeiert. Ritter des Ordens sind alle Mitglieder der Kaiserlichen Familie und von ausländischen Fürstlichkeiten: Kaiser Franz Josef von Oesterreich,

der deutsche Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hessen, König Christian IX. von Dänemark und König Humbert von Italien; ferner von Ausländern: der Präsident der französischen Republik Herr Felix Faure; der Gen.-Adj. des deutschen Kaisers Prinz Heinrich von Reuß; General von Schweinitz, General von Werder und General Graf Caprivi; von Oesterreichern: General Graf Grünne und Graf von Wolkenstein-Trostburg. Von Russen besitzen ca. 20 den St. Andreas-Orden (hierunter eine dem geistlichen Stande angehörende Person): die Gen.-Adj. Graf D. A. Miljutin und F. L. Heyden, Baron A. P. Nikolai, General O. P. Reswoi, Staatssecretär D. M. Ssolski, der Metropolit von Kiew und Galitsch Joanniki, Gen.-Adj. Generalfeldmarschall J. W. Gurko, die Gen.-Adj. Graf N. P. Ignatjew, Staatssecretär K. J. Pahlen, die Gen.-Adj. Admiral K. N. Possjet, O. B. Richter, N. J. Obrutschew, Graf J. J. Woronzow-Daschkow, Graf P. A. Schuwalow, P. N. Wolkow und Gen.-Adj. G. W. Meschtscherinow.

— Zum Stande der Wintersaaten entnehmen wir der „Торг. Пром. Газ." Folgendes: Der Stand der Wintersaaten zu Mitte November war im Allgemeinen fast in ganz Rußland befriedigend. Infolge des früh eingetretenen Winters hegte man allerdings im October in vielen Gegenden Befürchtungen für das Gedeihen der Wintersaaten, umsomehr, als durch die verspätete Aussaat eine Entwickelung der Saaten unmöglich gemacht worden war, so daß die Befürchtung bestand, daß die Saaten bei Eintritt der Kälte erfrieren würden. Die wärmere Temperatur in der zweiten Hälfte des October, das Wegthauen des Schnees, sowie die neu beginnende Entwickelung der Saaten haben jedoch das Gesammtbild vielfach verändert und die Befürchtungen zerstreut, die zu Anfang des Monats für das Fortkommen der Wintersaaten gehegt wurden. Die Schößlinge färbten sich wieder grün und entwickelten sich in einigen Gegenden so stark, daß sie vom Vieh abgeweidet werden können. In anderen Gegenden wieder hat sich die schwarze Erde mit jungen Schößlingen bedeckt. — Im ganzen Wolga-Kama-Bassin ist der Stand der Wintersaaten befriedigend und in einem großen Theile gut, am besten stehen die Saaten in den Gouvernements Ufa, Nishni-Nowgorod, Ssamara und Astrachan. In den baltischen Gouvernements stehen die Saaten ebenfalls befriedigend; eine Ausnahme bilden nur wenige Kreise; ferner stehen die Saaten befriedigend im größten Theil des Dnepr-Gebiets, in Polen, im Gouv. Taurien und im nördlichen Kaukasus. Wenn auf der übrigen von dem Dnepr, dem Don und der Oka umschlossenen Fläche Rußlands der Stand der Saaten im Allgemeinen ebenfalls als befriedigend anerkannt werden muß, so finden sich doch in einigen Kreisen Flächen, welche eine Ausnahme bilden. Am bedeutendsten sind diese Flächen in den Gouvernements Rjasan, Poltawa, Charkow, Jekaterinosslaw und im Don-Gebiet. Im oberen Theile des Dneprbassins giebt es ebenfalls Kreise, in denen der Saatenstand nicht befriedigend ist. Auch in den Gouvernements Wolhynien, Podolien, Chersson, Poltawa und Charkow sind die Saaten stellenweise wenig befriedigend. Aus dem Gouv. Jekaterinosslaw sind Nachrichten über unbefriedigenden Saatenstand aus den Kreisen Alexandrowsk, Marinpol und Sslawjanosserbsk eingelaufen. Auch im Don-Gebiet standen die Saaten nicht überall befriedigend. Aus den östlichen Kreisen des Gouv. Rjasan, aus drei Kreisen des Gouv. Wladimir und aus dem Kreise Kursk sind ebenfalls Nachrichten über einen unbefriedigenden Stand der Wintersaaten eingelaufen.

Charkow. Der Stadtverwaltung sind vier Anerbietungen von Aktien-Gesellschaften, darunter von Siemens u. Halske, zum Bau einer elektrischen Trambahn und elektrischen Beleuchtung der Stadt zugegangen. Eine besondere Kommission prüft unter Betheiligung von Spezialisten jetzt die eingelaufenen Anerbietungen. — Das Wetter ist trübe, echt herbstlich. In den Kreisen sind die Wege verdorben. Die Landwirthe fürchten, daß der Frost ohne die Schneedecke die stark durchnäßten Saaten vernichten könnte.

Schutz gegen Kinder-Mißhandlungen!

Daß Kinder nicht selten sogar von ihren Eltern mißhandelt werden, ist eine traurige Thatsache und es ist hohe Zeit, daß auf diesem Gebiete etwas geschieht.

In England und in Belgien sind kürzlich ganze Werke erschienen, die sich mit diesem trübseligen Kapitel beschäftigen. In dem einen werden Kindermißhandlungen im Inselreiche besprochen, das andere, das Albert Montheuil unter dem Titel „La charité privée à l'étranger" veröffentlicht, bringt Einzelheiten über die Einrichtung einer in Brüssel bestehenden Organisation zum Schutze der enfants martyrs (Märtyrerkinder).

Wie weit die Verrohung unter Umständen gehen kann, beweist der in England vorgekommene Fall, daß ein Weib aus der Mißhandlung von Kindern, gelegentlich sogar von Erwachsenen geradezu ein Gewerbe machte. Damals brachte die Zeitschrift Truth des Abgeordneten Labouchère empörende Einzelheiten über das Treiben einer gewissen Miß Peirce, die in Annoncen in der bekannten Zeitung „Standart" ihre Dienste als Prügelmeisterin anbot und bis in die höchsten Kreise „Kundschaft" hatte. Jene Miß Peirce betrieb die körperliche Züchtigung als Spezialität, als Virtuosin ihres Faches. Fast täglich begab sie sich nach London, um Knaben und Mädchen jeden Alters durchzupeitschen. Die Strafe bestand aus zwei Theilen; Zuerst ohrfeigte sie das Opfer, „daß ihm Hören und Sehen verging." Dann prügelte sie dasselbe. Das Minimum des „Programmes für eine Sitzung" bestand in einem Dutzend Ohrfeigen, denen 16 Ruthenhiebe folgten. Die Megäre setzte einem von Labouchère unter einem Vorwande abgesandten Herrn gegen ein Honorar von fünf Schilling ihre Art, „strafend zu bessern", auseinander: Nachdem sie die Opfer entkleidet hatte, steckte sie ihnen einen Knebel in den Mund, um ihr Geschrei zu ersticken; darauf schlang sie ihnen Fesseln um Hände und Füße und band die Opfer fest, und dann sauste die Peitsche auf den Körper herab. Auf diese Weise, so rühmte sie sich, hatte sie erst kurz vorher eine junge Person von 20 Jahren (!) fünfmal innerhalb 15 Tagen gepeitscht. Doch war sie nicht weniger für die Seele als für den Körper bedacht. „Nachdem ich sie durchgeprügelt habe", sagte sie, „halte ich ihnen eine Erbauungsrede und lese ihnen ein Kapitel aus der Bibel vor, die ich stets bei mir trage". Kann es etwas Gräulicheres geben, als diese Megäre, die von Haus zu Haus wandert mit der Ruthe in der einen und dem Worte Gottes in der anderen Hand? Nein und doch — ja! Es sind ihre „Kunden", diese ruchlosen Eltern, die sehr, sehr zahlreich ihre Hilfe in Anspruch nahmen: Eine große Anzahl von Briefen, die auf ihre Inserate eingelaufen waren, und Dankesbriefe bestätigten dem Abgesandten die Richtigkeit ihrer Angaben . . .

Es ist mir eigentlich angesichts der Thatsache, daß solche Gräuelthaten in civilisirten Ländern möglich und den mit der Materie Vertrauten auch sehr wohlbekannt sind, überraschend, daß gerade dieser Punkt auf dem sonst recht wohl bebauten Felde der Fürsorge für die Kleinen noch nicht die nöthige Beachtung weiter Kreise gefunden hat.

Allerdings sind die Schwierigkeiten, hier helfend einzugreifen, groß, und Vorsicht ist sehr am Platze. Aber die Brüsseler Organisation zeigt doch wenigstens einen Weg, auf dem manches Gute zu erreichen ist.

Unter dem Titel „Société protectrice des enfants-martyrs" bestehen nämlich bei unseren belgischen Nachbarn Vereinigungen in allen bedeutenden Städten, die sich der armen, brutal behandelten Kinder annehmen. Wehe den Eltern, die es sich beikommen lassen, ihre Kinder zu mißhandeln. Jeder Bürger kennt genau die Commissare der Gesellschaft; diese untersuchen jeden Einzelfall an Ort und Stelle, und schon ihr bloßes Erscheinen, die Verwarnung, flößt grausamen Eltern oft heilsamen Schrecken ein.

Diese wissen ganz genau, daß sie nunmehr scharf überwacht und schonungslos dem Richter zur Bestrafung überwiesen werden, falls sie von neuem die Kinder grausam behandeln. Den legitimen Eltern gegenüber sind damit allerdings die Mittel erschöpft, da Belgien die Entziehung der väterlichen Gewalt nicht kennt, aber meist reichen sie auch aus. Den unehelichen und Waisenkindern dagegen bringt die Vereinigung geradezu die Rettung.

Falls ein Vormund sich unfähig, nachlässig oder unwürdig erweist, so veranlaßt der Verein, dem die Adressen aller Waisen- und unehelichen Kinder bekannt sind, die Absetzung. Die Friedensrichter unterstützen dann mit vielem Wohlwollen den Verein, indem sie einen ihrer Administratoren zum Vormund oder Gegenvormund bestellen.

In Brüssel wird jedes der vormundschaftlichen Gewalt entzogene Kind zuerst dem Asyl der Gesellschaft „Grimberghe" zugeführt und dort einer ärztlichen Beobachtung unterworfen. Sein Charakter, seine Gewohnheiten, seine Neigungen werden während eines Zeitraumes von 14 Tagen genau studirt. In vielen Fällen findet sich dann eine Person, die aus reiner Liebe, ohne Entgelt ein solches Kind in ihre Familie aufnimmt, es adoptirt. In anderen übergiebt der Verein es braven Leuten in Pension. Stets aber bleibt es unter dem Schutz und der Beobachtung des Vereins, der nicht nur die augenblickliche Nothlage berücksichtigt, sondern vor allem darauf achtet, daß es zu einem guten, brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft erzogen wird. Niemals erfahren die Verwandten den Ort seines Aufenthaltes. Diese Maßregel könnte auf den ersten Blick grausam erscheinen, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß die erste Sorge der Verwandten darin besteht, die Kinder gegen ihre Ernährer aufzuhetzen, deren Autorität zu untergraben und jene zur Flucht zu verleiten. Schließlich erscheinen sie auch meist erst dann auf der Bildfläche, wenn das Kind in das Alter tritt, wo es ihnen als Arbeits- oder Lastthier dienen kann.

Die Gesellschaft zum Schutze der enfants martyrs ist weit verbreitet und zählt ihre Mitglieder in allen Schichten der Bevölkerung. Sie nimmt in ihrem Liebeswerke auch die Mitarbeit des Publikums in weitestem Umfange in Anspruch. Sehr häufig sieht man an den Mauern Brüssels und in den hauptsächlichsten öffentlichen Etablissements illustrirte Placate, in denen sie dem Publikum ans Herz legt, „nichts von den kleinen Händlern zu kaufen, in deren eigenstem Interesse". Freilich hat man dagegen geltend gemacht, daß es doch nicht angängig sei, diese armen Kinder daran zu verhindern, ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von Streichhölzern oder mannekinpis zu verdienen oder ihren Eltern zu Hilfe zu kommen. Indessen die Gesellschaft läßt sich nicht beirren und giebt zur Antwort:

„Wir haben eine Untersuchung über die wirkliche Lage dieser jungen Händler angestellt. Das Resultat derselben war herzzerreißend. Entweder waren es kleine Vagabunden, die ihren Eltern entlaufen waren und vom Diebstahl lebten, oder Opfer ihrer unwürdigen Eltern, die jene arbeiten lassen, während sie faullenzen. Wer diesen Kindern etwas giebt, fördert die Vagabondage oder begünstigt die schmähliche Ausbeutung seitens der Eltern."

Nicht unerwähnt wollen wir es zum Schluß lassen, daß diese so höchst wohlthätig wirkende Gesellschaft vor kurzem in ihrem Asyl „Grimberghe" auch an arme Familien unentgeltlich Kindermilch liefert, um der in Brüssel auffallend großen Kindersterblichkeit entgegenzuwirken. Das Publikum nimmt, wie gesagt, lebhaften Antheil an dem Wirken der Société protectrice des enfants martyrs, bekannte und unbekannte Wohlthäter unterstützen sie reich, und in ganz Belgien wird für sie Propaganda gemacht. Der frühere Justizminister Lejeune ist ihr eifrigster Förderer, und dank seiner Thätigkeit mehren sich von Tag zu Tag die Mitglieder dieses Vereins. Möge sein Wirken für uns vorbildlich werden und auch hier der gute Gedanke in Erfüllung gehen und werbende Kraft besitzen!

An das geehrte Publikum und speziell an unsere werthen Leser.

Lodz, im Dezember 1898.

Wenn das Lodzer deutsche Zeitungswesen sich im Laufe von 17 Jahren derart entwickelt hat, daß wir uns heute in dieser Beziehung mit jeder großen Stadt des In- und Auslandes messen können, so ist dies einzig und allein dem **„Lodzer Tageblatt"** zu danken, denn bis zu dessen Erscheinen hatten wir bekanntlich hier nur ein winziges Blättchen, das einer großen Stadt, wie Lodz damals schon genannt werden konnte, nicht würdig war.

Zu unserer größten Genugthuung können wir nun feststellen, daß das geehrte Publikum unsere Bestrebungen anerkannt und uns die wärmsten Sympathien entgegengebracht hat, denn die Zahl unserer Abonnenten ist von Jahr zu Jahr fortwährend gestiegen.

Um nun das **„Lodzer Tageblatt"** auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, haben wir beschlossen, **den Abonnementspreis von Neujahr 1899 an**

zu ermäßigen

und wie folgt festzustellen:

Für Lodz: pro Jahr ohne Zustellung Rbl. 6.—
" " " " mit Zustellung " 7.20
" " pro Quartal ohne Zustellung " 1.50
" " " " mit Zustellung " 1.80
Mit der Post im Inland: pro Jahr " 8.—
" " " " " " Quartal " 2.—
" " " " " " Monat " —.70

Trotz dieser Preisermäßigung werden wir aber auch das **„Lodzer Tageblatt"** immer interessanter zu gestalten suchen, denn es ist uns Seitens des Hohen Ministeriums des Innern **das Programm** nach dem Muster der ohne Präventivcensur erscheinenden hauptstädtischen Zeitungen **erweitert worden,** sodaß wir sowohl bezüglich des Textes als auch der Illustrationen, welch letzteren wir von Neujahr ab besondere Aufmerksamkeit widmen werden, keinerlei Beschränkungen mehr unterworfen sind.

Wir sind überzeugt, daß dieses unser Entgegenkommen gerechte Würdigung finden und unseren Leserkreis bedeutend erweitern wird und so laden wir denn schon heute zu einem recht zahlreichen **Abonnement auf das Lodzer Tageblatt pro 1899 ein.**

Hochachtungsvoll

Die Redaction
des „Lodzer Tageblatt",
Dzielna-Straße Nr. 13.

PS. Der Abonnementsbetrag, der pränumerando und nur gegen unsere gedruckten und mit dem Stempel versehenen *Quittungen zu entrichten* ist, wird zu Beginn eines jeden Quartals erhoben werden.

Tageschronik.

— Am zweiten Tage seines Aufenthalts in Warschau besuchte der **Minister der Volksaufklärung Geheimrath Bogoliepow** die Realschule und wohnte der Morgenandacht orthodoxer und katholischer Confession bei. Daran schloß sich ein Besuch des vierten Mädchen-Gymnasiums, wo Seine Excellenz den Unterricht in der orthodoxen Religion und russischen Literatur inspicirte. Nachdem der Minister das zweite Mädchen-Gymnasium besucht hatte, begab er sich nach der Universität, ließ sich vom Curator, dem Rektor, den Dekanen der Fakultäten und dem Inspektor die einzelnen Cabinets und Laboratorien. Nach einer kurzen Besichtigung der mittleren technischen Lehranstalt von Wawelberg und Rothwand begab Seine Excellenz sich nach seiner Wohnung und empfing Personen, die sich ihm vorstellen wollten. Abends dinirte der Minister bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten A. K. Imer[etinski] und besuchte dann die Vorstellung i[m] Großen Theater.

— Mit der Ausarbeitung des Planes fü[r] den Bau eines neuen **Magistrats-Gebäude[s]** ist einer der hiesigen Baumeister beauftragt wo[r]den. Das Gebäude soll auf einem städtische[n] Grundstück am neuen Ring aufgeführt werden.

— Am Mittwoch Abend fand nach länger[er] Pause wieder einmal eine **Probefahrt auf de[r] elektrischen Straßenbahn** statt, an welche[r] die Spitzen der hiesigen Behörden Theil nahme[n]. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf de[n] Straßen waren sämmtliche Kosaken, welche hi[er] stehen, abkommandirt, und das erwies sich als se[hr] nothwendig, denn Tausende und Abertausende wa[]ren aus allen Winkeln zusammengeströmt, um di[e] Probefahrt anzusehen.

— In Bezug auf den projectirten **neue[n] Modus der Besteuerung der Auslands[]pässe** berichten die „Петерб. Вѣд.", daß di[e] Commission, *welche* das betreffende Project durch[]zusehen hat, die Erhebung der Steuer von Mona[t] zu Monat *nicht* billigt, im Gegentheil sich fü[r] Beibehaltung der *bestehenden Halbjahrsfrist* für di[e] Bezahlung der Steuer *ausgesprochen* hat. Di[e] Commission schlägt nun vor, außer den *pro Halb*[]jahr zu erhebenden 10 Rbl. noch einen Zuschla[g] von 2 bis 5 Rbl. zum Besten des Curatorium[s] der Arbeitsamkeitshäuser von jedem Auslandspa[ß] beizutreiben.

— Am Sonntag um 3 Uhr Nachmittag[s] findet im Lokal der Gesellschaft zur Förderung de[s] russischen Handels und Gewerbes im Grand Hote[l] eine Berathung über die **Gründung von Ar[]beitssälen** statt, an welcher außer den Personen[,] die dieser Angelegenheit von Anfang an nahe ge[]standen haben, auch Mitglieder des christliche[n] Wohlthätigkeits-Vereins *theilnehmen* können.

— Am Dienstag Abend fand unter Vorsi[tz] des *Prälaten Herren Grafen Lubienski* ein[e] **Sitzung des Bau-Comitees der neue[n] katholischen Kirche** statt, in welcher Her[r] Baumeister Ferrenbach ersucht wurde, die dre[i] prämiirten Baupläne und Anschläge einer genauer[en] Prüfung zu unterziehen und demnächst Vorschläg[e] Betreffs des Baues zu machen, und soll zu letzteren Behufe am kommenden Dienstag abermals ein[e] Sitzung abgehalten *werden*. Wie wir hören, wird viel[]seitig der Wunsch geäußert, daß sich das Bau[]komitee für das Pariser Project mit dem Mott[o] „Gloire à Dieu" entscheiden möge.

— Die dritte Sitzung der **Nüchternheits[-]Comités** des Lodzer Kreises findet am 15. (27.) December statt.

— Wie wir hören, geht der Billetverkau[f] für das am nächsten Sonnabend, den 5. (17.) d[.] M. zum Besten der hiesigen israelitischen Hand[]werkerschule **Talmud-Thora** stattfindende Con[]cert recht flott *von statten*, so daß, wie es i[n] Anbetracht des guten Zweckes sehr zu wünschen is[t,] ein volles *Haus zu erwarten steht*.

Es wirken außer unseren bewährten hiesige[n] Kräften zwei *auswärtige* Sänger, ein Tenoris[t] und ein Bassist mit, denen bezüglich ihrer Kun[st] ein sehr guter Ruf vorangeht. Es wird als[o] dem Publikum ohne Zweifel ein hervorragende[r] musikalischer Genuß geboten werden.

— **Personalnachricht.** Der Kapitän de[r] 10. Artillerie-Brigade J. Bielajew ist in die 1[.] Reserve-Artillerie-Brigade versetzt.

— **Aus dem Geschäftsverkehr.** Di[e] Aktiengesellschaft „Huta Bankowa" zahlt für da[s] verflossene Operationsjahr eine Dividende von 2[0] Procent. Außerdem erhält jede Aktie unentgeltlic[h] $1/10$ Obligation der Donezmetallurgischen Fabriken im Werth von 50 Francs.

— In der am Mittwoch Abend stattgehabte[n] **Versammlung des Vorstandes des hiesi[]gen Thierschutzvereins** wurde Folgendes be[]schlossen:

1) einen Etat festzusetzen Behufs Gewährun[g] von Belohnungen an Gorodowois, welche die Be[]strebungen des Vereins besonders thatkräftig unter[]stützen;

2) im Januar eine Generalversammlun[g] abzuhalten, bei welcher sämmtliche Mitglieder übe[r] die von ihnen anhängig gemachten Prozesse — di[e] erledigten sowohl als auch die noch *schwebenden* — Bericht erstatten sollen.

— Die **Weihnachtsferien in der hie[]sigen Handelsschule** *beginnen* am künftige[n] Freitag, den 23. d. M. und enden am 17[.] *Januar.*

— Heute Abend um ½ 9 Uhr findet i[m] Grand Hotel *eine Sitzung* der **technischen Sek[]tion** der Gesellschaft zur Förderung des russische[n] Handels und Gewerbes statt. Die Tagesordnun[g] weist folgende Punkte auf:

1) Wahl der Zeitungen und Journale fü[r] das Lesezimmer der Sektion auf das künftig[e] Jahr;

2) Rechenschaftsbericht des Sekretärs und de[s] Bibliothekars für das Jahr 1898;

3) Wahl der Mitglieder des Verwaltungs[]raths für das künftige Jahr.

— **Wettbewerb.** Ein hiesiger Großind[u]strieller beabsichtigt ein großes Comptoir u[nd] mehrere Fabrik-Niederlagen zu bauen, und w[ird] drei hiesige und drei Warschauer Baumeister a[uf]fordern, Conkurrenzpläne einzureichen. Die P[rä]mien werden in Geldsummen bestehen.

— In **Moskau** scheint man sowohl [be]treffs des Wetters, als auch des allgemeinen G[e]schäftsganges ebenso übel daran zu sein als [bei] uns, wie dies aus nachfolgender, uns von dort [zu]gehender Mittheilung hervorgeht:

Das anhaltend schauderhafte Wetter, das s[ich] seit Wochen ununterbrochen zwischen Regen [und] Nebel abwechselt, beginnt immer mehr auf [d]

Handel zu wirken, der allmählich, aber constant zurückgeht. Diejenigen Geschäfte, die früher um diese Zeit 500 Rbl. und mehr am Tage einnahmen, sind froh, wenn sie jetzt nur 50 Rbl. täglich lösen, und wenn die Witterung nicht bald umschlägt, werden sich wohl manche Geschäfte zur Liquidation genöthigt sehen. Am fühlbarsten leiden die Modenmagazine.

— **Herrenabend der Lutnia.** Der hiesige polnische Gesangverein „Lutnia“ veranstaltet Morgen Abend in seinem Vereinslocale einen Herrenabend.

— Die für die **Landwirthe Polens** nicht unwichtige Frage, ob Deutschland ohne die Einfuhr russischen Viehs auskommen kann, beantwortet der bekannte Statistiker Doktor Ernst Hirschberg in einem in № 11 der „Zeitschrift für Socialpolitik“ veröffentlichten Aufsatz „Viehzählungen und Viehconsum in Deutschland“. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß Deutschland sich in keinem Fall ohne ausländisches Vieh behelfen kann. Sollte die Einfuhr aus Polen aufhören, so wäre Deutschland in kürzester Zeit ohne eigenes Vieh.

— Eine der viele schlimmen Folgen der **warmen Witterung** ist die, daß der Transport von Fischen, Wild und anderen leicht verderbenden Lebensmitteln außerordentlich erschwert wird. Man wird daher gut thun, beim Einkauf von Schwarzmeerfischen (Skumbria u. anderen) mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen. Wie berechtigt eine solche Warnung ist, lehrt die Thatsache, daß in diesen Tagen auf der Warschauer Station ein aus Südrußland eingetroffener Transport von 21 Pud Fisch von der Polizei confiscirt wurde, weil er infolge der warmen Witterung verdorben und im höchsten Grade gesundheitsgefährlich war. Bald darauf wurden ebendaselbst aus demselben Grunde 10 Pud Odessaer Skumbria confiscirt.

— Zu dem **Concert** des bekannten Virtuosen und Componisten Paderewski, das am 17. Januar stattfindet, können Billete schon jetzt im Magazin von Gebethner und Wolff bestellt werden.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die 19. Aufführung der Operette „Das Modell“ statt.

— **Zum vegetarianischen Streite** hat Rudolf Virchow gelegentlich der Berathung der berliner Stadtverwaltung über die etwaige Errichtung eines vegetarianischen Kinderheims aus dem Vermächtnisse des Professors Baron bekanntlich ein kräftiges Wort gesprochen. Es ist vielleicht von Interesse, bei dieser Gelegenheit an einen Fall zu erinnern, der so recht darauf hinweist, wie die Vegetarianer immer dazu geneigt gewesen sind, alle möglichen großen Autoritäten wider deren Willen für ihre Anschauung ins Feld zu führen. Ein bedeutender Gelehrter braucht nur einmal auszusprechen, daß diese oder jene Krankheit durch übermäßigen Fleischgenuß veranlaßt oder befördert worden sei, so wird er schon von den Anhängern der reinen Pflanzenkost als Heerführer auf den Schild erhoben. So erging es auch dem englischen Chirurgen Sir Henry Thompson, dessen Weltruf hauptsächlich durch die an Kaiser Napoleon 3. ausgeführte Steinoperation begründet wurde. Dieser Arzt hatte auch einmal eine Aeußerung gethan, die den Vegetarianern genügte, um ihn mit Jubel als einen der ihren in Anspruch zu nehmen. Schließlich sah sich Sir Henry durch dieses Treiben genöthigt, die öffentliche Meinung über seine Stellung zum Vegetarismus aufzuklären, was er mit deutlichen und der Erinnerung werthen Worten in einer angesehenen englischen Zeitschrift that. Er hob darin besonders den großen Mangel einer genügenden Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse hervor, die mit Bezug auf die menschliche Ernährung selbstverständlich von großem Einflusse sind. Der Mensch muß, wo er auch lebe, seinen Körper immer auf derselben Temperatur erhalten. Damit das geschehe, braucht er aber in den heißen Zonen weniger Heizstoff als in den gemäßigten und kalten Erde-Gebieten. Aus diesem Grunde essen die Bewohner der Tropen nicht nur überhaupt weniger, sondern auch fast ausschließlich solche Stoffe, die einen geringeren Heizwerth besitzen. In unserem gemäßigten Klima dagegen giebt es nur wenige Menschen, die ihre Gesundheit und Kraft auf Jahre lang bei ausschließlicher pflanzlicher Kost erhalten können und nicht zu Fleisch und Fett zu greifen brauchen. Der Mensch hat von der Natur wie alle Wesen den Trieb erhalten, sich über die ganze Erde zu verbreiten und ist diesem Triebe in Folge seiner bevorzugten Veranlagung mit größerem Erfolge nachgegangen, als irgend ein Thier oder irgend eine Pflanze. Schon aus diesem Grunde mußte der Mensch dazu werden, was man in der Zoologie als Omnivor (Alles verzehrend) bezeichnet, er braucht eine gemischte Kost je nach der Temperatur der umgehenden Luft und nach seiner Lebensführung. Die meisten Menschen, die in sorglosen Verhältnissen leben und wenig Muskelarbeit zu verrichten brauchen, essen zu viel Fleisch und sollten sich zu einer leichten Kost bekehren; alle die aber, die hart arbeiten und bei jedem Wetter draußen sein müssen, brauchen Fleisch und viel Fleisch zur Erhaltung ihrer Kraft und Gesundheit. Endlich ist es auch eine Frage der körperlichen Veranlagung, ob Jemand sich bei vorwiegender Pflanzenkost oder vorwiegender Fleischnahrung wohler fühlt. Nach diesen natürlichen Regeln soll der Mensch seine Lebensweise einrichten, und es ist lächerlich, zu behaupten, der Vegetarismus sei für alle Menschen gut.

— **Unbestellbare Postsachen.**

I. Rekommandirte Briefe: A. B. Krinski aus Orenburg, P. Stecki aus Petrikau, L. Kronkowski aus Nowy-Dwor, L. W. Smielski aus Mohilew, Jan Kolinski und Andreas Gmut, beide aus Tschardschuj, Ida Meer aus Oesterreich.

II. Gewöhnliche Briefe: E. Kostrinski aus Antonin, J. Hette, August Rosner und L. Ginsburg, sämmtlich aus Warschau, W. Eznerow aus Atschinsk, E. Grodzki aus Kalisch, A. Gläser, Andrejewa und A. Buchmanowisch, sämmtlich aus dem Postwaggon, Josef Poroschok aus Wielun, St. Kowalewski aus Sieradz, Ant. Minczewska ans Zambrow, Gustav Popelkiewicz aus Zgierz, Sam. Grünbaum aus Plonsk, Mowscha Poznojewski aus Grjasi, S. Hänsch, J. Schultz, J. Weiß, J. Lande, Keßler, sämmtlich Stadtbriefe, Stanislaw Poplawski aus Sokolow, M. Sigalinski aus Sokolow, A. Przybilski aus Konin, L. Korn aus Kiew, A. B. Grünberg aus Petrikau, K. Gubina aus Bespusche, M. Löwenstein aus Goldingen, F. Scheffer aus Helsingfors, Abr. Lipschütz aus Konsk, K. Hilscher aus Sosnowice, J. Gerken aus Moskau, M. Janowski aus Kalisch, Heinrich Lewandowski aus Ruda Gusowska, Anna Grünfeld aus Wilna, F. Kroczewski aus Zdunska-Wola. Ch. M. Baum aus Czenstochau, Ossip Kowalski aus Kischlagar, Alexander Wladikin aus Czenstochau.

III. Offene Briefe: N. Fränkel aus Lubranez, Isr. E. Rosenthal aus Bialystok, Israel Grünglas aus Biala, J. Lande aus Brest-Litowsk, Andreas Hurk aus Lask, O. Rothe aus Berdjansk, Schl. Blüffer aus Busk, M. Koslowski aus Petrikau, M. Grotowicz aus Lask, J. Stadtsinger aus Kischiniew, A. N. Bacharier aus Zawiercie, Hirsch Zaromba aus Odessa, M. Gombarg aus dem Postwaggon, B. Goldstein aus Strszechowska.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 14. Dezember, das ist am 5. Ziehungstage der 5. Klasse der 171. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 6027 Rs. 4000.

Auf Nr. 8813, 8894, 16056, 15560 und 16430 zu je Rs, 2000.

Auf Nr. 1805, 4985 und 20922 zu je Rs. 1000.

Auf Nr. 1863, 2757, 5130, 5822, 7094, 8027, 9466, 16014, 16014, 17323, 20517 und 21063 zu je Rs. 400.

Auf Nr. 2892, 3947, 9320, 9533, 10[illegible]25, 10869, 11842, 13156, 14576, 16485, 17536, 17848, 18203, 20681, 21181 und 22981 zu je Rs. 200

Auf Nr. 835, 2523, 4471, 4503, 5283, 6790, 7951, 8790, 9640, 10098, 13170, 12433, 14273, 14472, 15226, 15399, 16304, 16478 18976, 20468, 22414, 22547 und 22898 zu je Rs. 100.

— **Komfort auf Eisenbahnen.** Seit einigen Jahren sind auch die europäischen Eisenbahnen bemüht, den Reisenden größere Bequemlichkeiten und reicheren Komfort zu gewähren, und es sind in dieser Hinsicht recht bedeutsame Fortschritte zu verzeichnen, obwohl man noch weit davon entfernt ist, mit den amerikanischen Bahnen wetteifern zu können. So hat u. a. in Frankreich kürzlich die Westbahn auf einigen Linien Reise-Cafees eingerichtet, in denen der ermüdete Reisende verschiedene Erfrischungen erhalten kann. Der zwischen Petersburg und Tomsk laufende Luxuszug der sibirischen Eisenbahn kann sich eines Gesellschaftszimmers, eines Bibliothek- und eines Baderaumes rühmen und verfügt über elektrisches Licht, über ein Klavier und weist sogar eine Reihe gymnastischer Apparate auf. Aber mit den amerikanischen Hauptbahnen, deren Züge auch einen Pflegewagen für Kinder mitführen, kann auch dieser Luxuszug nicht wetteifern. Dieser Wagen hat gepolsterte Wände und Teppiche, Vorkehrungen zur Beschaffung von Kindernahrung, sterilisirte Milch und dergleichen, eine Hausapotheke, eine Kinderbibliothek und Spielstätten. Auf belgischen und französischen Eisenbahnen in der Richtung nach dem Wallfahrtsort Lourdes findet man besondere Hospital-Wagen. Solch ein Wagen enthält vierundzwanzig Betten mit Sprungfedermatratzen und komplette Einrichtungen für ärztliche nnd wundärztliche Behandlung. An den Hospitalsaal schließt sich eine kleine Kapelle, wo die Messe gelesen wird; die specielle Erlaubniß für diesen Zweck ist vom Papst ertheilt worden. Vor kurzer Zeit war aus einem Nordexpreßzuge in England die Summe von 20,000 M. in Gold gestohlen worden, und dies gab Veranlassung, Tresorwagen zur Aufbewahrung von Werthgegenständen zu bauen. Eine ähnliche unliebsame Erfahrung, wie diese, gab vermuthlich den Anstoß, auf der Strecke Eriesee-Pittsburg vor einigen Monaten eine Anzahl Waffenwagen einzustellen. Ein kleiner Raum im Innern dieses Wagens ist mit $1\frac{1}{2}$ Zoll starken Stahlplatten armirt, also vermuthlich stark genug, um Einbrechern widerstehen zu können. In die Stahlthüren ist ein Loch gebohrt, das den Tresorwächtern gestattet, ihren Posten mit Flinte und Revolver zu vertheidigen. Außerdem giebt es hier noch eine Reihe anderer Schutzvorkehrungen, Alarmapparate und dergleichen. In einem Lande wie Amerika, wo die Kunst des luxuriösen Reisens durch die Eisenbahndirektionen auf das sorgfältigste studirt wird, können uns selbst „Palastwagen für Rassepferde“ nicht mehr in Verwunderung setzen. Thatsache ist, daß auf einigen Linien ein fünfzig Fuß langer Stall, dessen Bau 100,000 M. kostete, mitgeführt wird.

— **Eine tragische Episode aus dem Künstlerleben,** die an des Bajazzo Klage in der Leoncavallo'schen Oper gemahnt, wird aus Amiens gemeldet. Ein Schauspieler des dortigen Stadttheaters hatte in traurigster Weise den Verlust seines Kindes zu beklagen; am selben Abend stürzt sich seine Gattin, durch das Geschehene halb wahnsinnig geworden, von der zweiten Etage ihrer Wohnung herab und muß schwer verwundet ins Hospital gebracht werden. Am nächsten Tage hatte der bedauernswerthe Künstler zu spielen, und zwar eine Rolle der heitersten Art. Ein Kollege, von seinem Schmerze gerührt, bot ihm zwar an, ihn für diesen Abend zu vertreten. Aus unbekannten Gründen aber widersetzte sich der Direktor dem geplanten Rollentausche, und am nächsten Abend stand trotz alledem der vom Unglück betroffene Schauspieler vor der Rampe, verpflichtet, das Publikum mit seinen Späßen zu ergötzen. Am Schluß des zweiten Aktes, nachdem er mühselig seine Rolle bis dahin durchgeführt hatte, brach der Bedauernswerthe ohnmächtig zusammen, die Vorstellung mußte unterbrochen werden, und ein anderer die Rolle jetzt wohl oder übel zu Ende führen. — Lache Bajazzo! . . .

— Man meint vielfach, die **Nahrungsmittelfälschung** sei eine „Errungenschaft“ der modernen Welt. Das ist irrig. Richtig ist allerdings, daß die Ausbildung der Chemie auch die Verfälschung der Nahrungsmittel auf eine vorher nicht geahnte Stufe der Entwicklung hob, aber unbekannt war diese schädliche Industrie auch in der „guten alten Zeit“ durchaus nicht. Namentlich wurde die Weinfälschung im Alterthum sehr häufig und nach ziemlich entwickelten Methoden geübt. Die Weinpantscherei war im alten Rom z. B. so verbreitet, daß mehrfach strenge Verbote dagegen erlassen und harte Strafen darauf gesetzt wurden — natürlich ohne Erfolg. Ein Hauptstreben der antiken Weinfabrikanten war, sauren Weinsorten einen milderen, süßern Geschmack zu geben, und da sie bemerkt hatten, daß dies durch Zusatz von Blei sehr gut zu erreichen ist, so setzten sie ihrem sauren Wein eben Blei zu. Sie ließen sich darin auch dadurch nicht stören, daß sie sehr wohl wußten, daß Blei für den menschlichen Organismus ein schweres Gift ist. Daß dies den Alten bekannt war, folgt z. B. aus der Thatsache, daß die Verwendung von Bleiröhren zu Wasserleitungen verboten war, weil dadurch das Wasser ungesund wird. Verhältnißmäßig harmloser war das Zusetzen von Gips und Kalk zum Wein. Merkwürdigerweise wandten sich auch gegen diese Art der Weinverbesserung die Aerzte ganz zu Unrecht. Vermuthlich wurde bei diesem Prozeß der Wein dadurch gesundheitsschädlich, daß der Kalk oder Gips dem Wein in metallenen Gefäßen zugesetzt wurde, wobei etwas von dem Metall in den Wein gerieth; die Aerzte haben dann die schädliche Wirkung des Metalls irrthümlich dem Gips zugeschrieben. Uebrigens wurde von den Alten auch das Verschneiden des Weines schon vorgenommen. Dabei verfuhr man gern so, daß man Most auf die Hälfte, ja ein Viertel seines ursprünglichen Volumens eindampfte und diese starke Essenz schwachen Weinen beimengte, um ihnen kräftigeres Aroma zu geben. Man sieht also aus dem Allen, daß schon im klassischen Alterthume die Weinindustrie ein sehr complicirtes Geschäft war.

— **Gestörtes Schauspiel.** Auf seltsame Weise wurde unlängst das Bühnenspiel in Armagh, der Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in Irland, unterbrochen. Man führte ein Stück auf, in welchem die engelhafte Heldin auf unmenschliche Weise von einem diabolischen „Bösewicht“ verfolgt wird. Als es im zweiten Akte dem triumphirenden Scheusal eben gelungen war, sein unschuldiges Opferlamm auf die Guillotine zu schleppen, sprang plötzlich ein herkulischer, junger Viehhändler Namens McKenner, dem die Geduld gerissen war, mit hoch erhobenem Stuhl aus dem Zuschauerraum auf die Bühne und verjagte den Bösewicht, sowie seine Helfershelfer mit Keulenschlägen in alle Winde. Alsdann errettete er die vor Schreck vollständig gelähmte Heldin vom Schaffot! Da im Publikum eine Panik auszubrechen drohte, mußte man schleunigst den Vorhang herablassen. Nun folgte der dritte Akt, welcher darin bestand, daß der Viehhändler durch einige ebenso herkulische „Wolkenschieber“ gewaltsam an die frische Luft befördert wurde. Den Schluß des Dramas bildete die polizeiliche Verhaftung des improvisirten Retters, der jetzt in einer Gefängnißzelle darüber nachdenken kann, daß die Tage der galanten Ritter- und Heldenthaten vorüber sind. — Für die Schauspielkunst des „Bösewichts“ legt der Zwischenfall jedenfalls das denkbar wärmste Zeugniß ab.

— Auf Helgoland ist dieser Tage die **Trauung eines chinesischen Officiers** mit einer deutschen Dame vollzogen worden. Der Bräutigam, Lieutenant Tschai, war mit einigen anderen chinesischen See-Officieren nach Elbing gekommen, um den Bau der für ihre Regierung bestimmten Torpedobootzerstörer auf der Schischau'schen Werft zu beaufsichtigen. Dort verlor er sein Herz an Fräulein Berg, und als er mit seinen Kameraden im letzten Monat wieder nach China zurückkehren sollte, zog er es vor, in Deutschland zu bleiben; er trat zum Christenthum über, reichte seiner Auserwählten die Hand zum Bunde und gedenkt nun in Königsberg — ein Geschäft zu begründen.

— **Eine interessante Versteigerung.** Aus Paris wird geschrieben: In der Rue des Ecoles fand die Versteigerung der Gegenstände statt, die verkohlt, verbogen und fast unkenntlich aus den Trümmern des Wohlthätigkeitsbazars der Rue Jean Gouyon nach der furchtbaren Brandkatastrophe aufgelesen worden waren und die niemand reclamirt hatte. Nur einige wenige Familien der Opfer hatten sich bei diesem öffentlichen Verkaufe vertreten lassen, um die Reliquien ihrer Angehörigen zu erstehen. Die meisten gingen in die Hände von Trödlern über und zwar weit unter ihrem Werthe. So wurde ein prächtiger Brillant für 925 Fr. losgeschlagen und einige allerdings stark mitgenommene, aber überaus kostbare Damen-Uhren erzielten nur 20—50 Fr. Der Erzbischof von Paris, Cardinal Richard, ließ durch den Generalvicar Abbé Odelin die Kreuze und Rosenkränze aufkaufen, die ihm für den geringen Preis von 41 Fr. zugeschlagen wurden. Besonderes Erstaunen erregte die Versteigerung eines ungeheuren, aus geschmolzenem Golde und Silber, sowie Edelsteinen bestehenden Klumpens, an dem noch einige Knochensplitter zu sehen und in den auch die Reste einer Porzellantasse gesprengt sind. Der Erlös dieses Verkaufs wurde der „Caisse de dépot et consignations“ übergeben, von der die Angehörigen ihre Antheile erheben können.

— Aus Madrid wird gemeldet: In der verflossenen Woche wurde die **Leiche Alfonso's XII.**, die seit 1885 in einem Gewölbe des Escurial-Klosters bei Aranjuez ruhte, in die königliche Gruft daselbst übertragen und dort in einem Sarkophag, der gleich neben jenem Karl's III. steht, beigesetzt. Die Leiche des Königs, welche die Uniform eines General-Kapitäns trägt, wurde unversehrt gefunden.

— Aus Nizza schreibt man der „Neuen Fr. Pr.“: „**Die bekannte Vogelfreundin Lilli Lehmann** hat vor einigen Wochen allerlei frisch gefangene Singvögel bei verschiedenen Händlern gekauft, sie von Schmutz und Vogelleim befreit, und nachdem sie sich in einer großen Stube wieder ans Fliegen gewöhnt hatten, ihnen am 2. Dezember, zu Ehren des Kaisers die Freiheit geschenkt. Etliche flogen direkt in den „Jardin public“, andere blieben im Garten ihrer Wohlthäterin, zwei Staare und ein Schwarzblattl kamen wiederholt ins Zimmer zurück. Am sechsten Tage aber umkreisten die zwei Staare mehrere Male das Haus und flogen dann nach Süden, in der Richtung nach Corsica. Das Schwarblattl allein ist treu; es sitzt im offenen Käfig und singt und singt, als ob es eine mit Hofdecret angestellte Sopranistin wäre.“

— Die Geistlichkeit der **St. Peterskirche in Rom** war am Mittwoch nicht wenig überrascht, als zwölf Bicyclisten vorfuhren und ein Mädchen zur Taufe brachten. Der Täufling ruhte in einer niedlichen, auf einem Fahrrade angebrachten Wiege, das wieder an ein anderes Fahrrad befestigt war. Eine Menge Equipagen folgte dann den Bicyclisten. Der Papst lachte herzlich, als man ihm von dieser modernen Tauffahrt erzählte.

— **Launige Bühnen-Aphorismen** veröffentlicht A. Borée in dem von der Verlagshandlung Max Simson in Charlottenburg herausgegebenen „lustigen Theaterbuche: Striese“. Hier einige Proben:

„Man wird der Weiber gar bald satt“, sagte der Komiker, als er zum hundertsten Male „Charleys Tante“ spielte.

„Meine Minna geht vorüber“, sagte die Salondame, als sie eine schauderhafte „Minna von Barnhelm“ verzapfte.

„Ein Pferd, ein Pferd; mein Königreich für'n Pferd“, klagte der Direktor vor der Pleite, da gab er das „weiße Rößl“.

„Immer strebe zum Ganzen“, sagte der Heldenvater, da trank er zwei Halbe.

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“, sagte der Regisseur, als er drei Schränke auf die Bühne stellte.

„Ach, des Lebens schönste Feier endigt auch den Lebensmai“, sagte die Naive am Hoftheater bei der Feier ihres 50-jährigen Bühnenjubiläums.

„Gott helf dir, braver Schwimmer“, sagte die Souffleuse zum Komiker, da fiel ihr die Brille in die Versenkung.

— Der **„Arizona-Kicker“**, der schon so lange nichts von sich hat hören lassen, giebt jetzt wieder einmal ein köstliches Lebenszeichen. Unter der Spitzmarke „Eingesandt!“ veröffentlicht er auf der ersten Seite des Blattes Folgendes: „Als wir gestern Morgen Mittags in die office kamen, tönte uns aus dem Papierkorb das Quieken eines Ferkelchens entgegen. Dieses Ferkelchen war ein strammes Baby von drei Jahren — männlichen Geschlechtes, wenn wir der Versicherung einer aus der Nachbarstadt herbeigerufenen Lady volles Vertrauen schenken dürfen! Das Baby brüllte wie ein Shopman, der für seine Schundwaare Kunden anlocken will. Der Editor des Blattes nahm den Bengel auf die Kniee, um seine Thränen zu trocknen, aber — im Gegentheil! Der Redaktions-Findling hat schon bei uns das größte Unheil angerichtet. Er trinkt Tinte und spuckt dann auf's Papier; er hat an der Gummiflasche geleckt und ist mit der Zunge dran kleben geblieben! Der arme Junge war so hungrig, daß er unseren halben Leitartikel für diese Nummer aufgefressen hat, weshalb wir heute etwas lückenhaft erscheinen müssen. Wir fordern hierdurch in aller Höflichkeit den ehrlosen Schuft, der uns dieses Kuckuksei in's Nest gelegt hat, auf, den grunzenden nichtsnutzigen Gentleman zurückzuholen! Andernfalls ersuchen wir unsere Leser dringend um die Zusendung von trockenen Windeln, Hemden und anderen Luxus-Artikeln. Wir haben das kleine Ungeheuer, das so nackt war, wie ein badender Hecht, vorläufig in einen „New-York Herald“ eingewickelt!!“

Literarisches.

— **Die englischen Rüstungen** in allen ihren Hafenplätzen ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt auch ganz besonders auf die im Besitze der Engländer befindliche uneinnehmbare Felsenfestung Gibraltar, welche den Eingang zum Mittelmeere beherrscht. Bei der übergroßen Wichtigkeit dieses strategischen Punktes halten wir uns

verpflichtet, auf eine mit vielen herrlichen Illustrationen geschmückte Skizze aus der Feder der bekannten Schriftstellerin E. Vely aufmerksam zu machen, den wir in dem soeben ausgegebenen Heft 9 der großen illustrirten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) abgedruckt finden. Dieses Familienblatt, das bekanntlich reformatorisch auf das ganze Journalwesen eingewirkt hat, bringt in demselben Heft, neben den beiden großen Romanen „Die Wildkatze" von Peisker und „Schuld und Sühne" von Daudet und neben wissenschaftlichen Artikeln, wie „Bakterien und Bücher" und „Der praktische Arzt in der Großstadt", eine Reihe von Berichten und Abhandlungen über hochinteressante neue Erfindungen, technische und hauswirthschaftliche Neuheiten, praktische Rathschläge für Hausfrauen und Gewerbetreibende, unterhaltende Räthsel, erheiternde Humorbilder ꝛc. Der künstlerische Schmuck ist in diesem Hefte ein hervorragend aktueller. Außer den Bildern aus Gibraltar fesselt ganz besonders die „Attaque der Derwische bei Omdurman" von R. Caton Woodville und „Slatin Pascha führt dem befreiten Karl Neufeld mittels Graphophon ein Klavierstück vor" von Sidney P. Hall; dann gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der deutschen Flotte zwei Bilder: „Die erste deutsche Flotte 1848" und „Moderne Schiffstypen der deutschen Kriegsflotte unter Dampf in See" nach dem Gemälde von Willy Stöwer. Diesen schließen sich an ein herrliches Genrebild „Das gefährdete Diner" von Carlos Grothe. „Ich kam, ich sah, ich siegte" von A. von Dudits. „Der tadelnde Schornsteinfeger" von P. Brockmüller und eine große Anzahl von Textillustrationen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Dezember. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, wird das Abgeordnetenhaus am Donnerstag bis nach dem griechischen Neujahr vertagt. Vor dem Schluß des Jahres wird die Regierung das Budget und das Ausgleichsprovisorium auf Grund des § 14 in Kraft setzen.

Wien, 13. Dezember. Zu der in letzter Zeit vollzogenen Annäherung zwischen Deutschland und England schreibt das „Fremdenblatt": „Wir in Oesterreich begrüßen mit Befriedigung die zwischen den verbündeten und befreundeten Reichen eingetretene Annäherung, da dieselbe für den Weltfrieden nur von günstiger Wirkung sein kann."

Pest, 13. Dezember. Von unterrichteter Seite wird konstatirt, daß die Audienz des Barons Banffy beim Kaiser eine Wendung oder Entscheidung in der Krisis nicht herbeigeführt hat. Thatsache ist, daß Banffy noch das vollständige Vertrauen des Kaisers besitzt, und daß jetzt alles darauf ankommt, eine auch der Opposition genehme Persönlichkeit für das Präsidium des Abgeordnetenhauses zu finden.

Pest, 13. Dezember. Die Angelegenheit zwischen den Abgeordneten Kubik und Gajary ist erledigt, da Gajary erklärte, der beleidigende Artikel im „Magyar Ujsag" sei vom Abgeordneten Werner geschrieben. Kubik hat nunmehr Werner fordern lassen.

Paris, 13. Dezember. Der „Figaro" meldet aus Nizza, sicherem Vernehmen nach habe die Königin von England beschlossen, gegen Ende Februar nach Nizza zu kommen, um dort ihren gewöhnlichen Aufenthalt zu nehmen.

Paris, 13. Dezember. „Libre Parole" veröffentlicht einen Brief Esterhazys an Mazeau, den ersten Präsidenten des Kassationshofes. In diesem Briefe erklärt sich Esterhazy gegen Zusicherung freien Geleites bereit, vor der Kriminalkammer zu erscheinen, um mit allen verhörten oder noch zu verhörenden Zeugen konfrontirt zu werden und über alte ihn selbst betreffenden Punkte auszusagen. Esterhazy führt in dem Briefe alle gegen ihn gerichteten Anklagen auf und versichert, er wolle die Ehre dieses Namens und seiner Kinder vertheidigen und auch die Ehre eines Todten (Henrys), mit welchem eine Schuld zu theilen, die weder für den einen, noch für den anderen bestehe, er nicht geneigt sei.

Paris, 13. Dezember. Nach der offiziellen Statistik der Zolldirektion betrug der Werth der Einfuhr in den ersten elf Monaten des Jahres 3,971,533,000 Frcs. gegen 3,536,648,000 Francs im Jahre 1897; derjenige der Ausfuhr 3,131,496,000 Frcs. gegen 3,276,701,000 Frcs. im Vorjahre.

Nancy, 13. Dezember. Die Polizei verhinderte gestern eine antisemitische Kundgebung gleich bei Beginn derselben; es wurden Rufe: Nieder mit Juden! Hoch die Armee! ausgestoßen. Zehn Verhaftungen wurden vorgenommen, aber nicht aufrechterhalten.

London, 13. Dezember. Den „Times" wird aus Philadelphia vom gestrigen Tage gemeldet, die Regierung der Vereinigten Staaten denke, in diesem Winter die Verhandlungen mit dem Deutschen Reiche wegen des Handelsvertrages wieder aufzunehmen. Deutschlands jüngst offiziell bekundete Freundschaft werde in Washington voll anerkannt und werde wahrscheinlich dazu beitragen, dem Deutschen Reiche die Betheiligung seiner kommerziellen Vorrechte auf den von Spanien abgetretenen Inseln zu sichern. In einer Besprechung der gestrigen Rede des Staatssekretärs von Bülow schreiben die „Times": Das, was wir von Deutschland verlangen und was wir bereit sind, ihm als Gegenleistung zu geben, ist freundschaftliche Haltung und Zusammenwirken da, wo ein Zusammenwirken für beide Theile von Vortheil ist, und schließlich vollständige Enthaltung von zügelloser Opposition. Wenn die Ziele beider Länder zur Zeit nicht unvereinbar sind, so glauben wir, daß Deutschland indem es eine Freundschaft dieser Art mit England sowohl, als auch mit den Vereinigten Staaten pflegt, so am besten seinen Handelsinteressen dient, während von ihm niemals die Aufgabe irgend eines politischen Zieles verlangt werden wird, sofern dieses Ziel nicht direkt englische oder amerikanische Interessen bedroht.

London, 13. Dezember. Die „Daily Mail" bespricht die neuen Armirungen Rußlands, die Reorganisation der finnländischen Armee und die Ausgabe von 180 Millionen für die Umgestaltung der russischen Artillerie. Dies seien Thatsachen, welche den übrigen Nationen die Aufrichtigkeit des Abrüstungsvorschlages als zweifelhaft erscheinen lassen müßten.

London, 13. Dezember. Der bekannte Anatom Sir William Jenner, Arzt der Königin Viktoria, ist gestorben.

Madrid, 13. Dezember. Es heißt, Sagasta werde die Kammern vor Ratifikation des Friedensvertrages auflösen. Das Blatt „Correo" glaubt, Sagasta werde sich nicht beeilen, den Vertrag den Cortes vorzulegen, weil es möglich sei, daß der amerikanische Senat, welcher dem Vertrage theilweise nicht günstig gegenüberstehe, denselben ablehne.

Kanea, 13. Dezember. Die Admirale der Großmächte haben eine Proklamation erlassen, in welcher der türkischen Fahne Schutz zugesichert und die Ernennung des Prinzen Georg zum Oberkommissar der Insel Kreta auf drei Jahre unter Anerkennung der Suzeränetät des Sultans mitgetheilt wird.

Washington, 13. Dezember. Schatzsekretär Gage hat an die Zolleinnehmer ein Rundschreiben gerichtet, wonach auf Zucker und Zuckerprodukte aus Ländern, welche dafür Ausfuhrprämien gewähren, entsprechende Kompensationszölle erhoben werden sollen.

Telegramme.

Archangelsk, 14. Dezember. Nachdem hier in der letzten Zeit das Thermometer noch 2 Grad Wärme gezeigt hatte, trat gestern plötzlich eine Kälte von 30 Grad Reaumur ein.

Wien, 14. Dezember. Im Wiener Gemeinderath entstanden heute wieder tumultuarische Scenen, da Bürgermeister Lueger die Geschäftsordnung änderte und die Gemeinderäthe sich auf der Tribüne in die Liste als Redner eintragen müssen, statt wie bisher vom Platz aus das Wort zu verlangen. Der deutschnationale Advocat Dr. Förster protestirte dagegen und verlangte wiederholt vom Platz aus schreiend das Wort, was ihm Lueger verweigerte. Da Förster nicht nachgab und Lueger der Willkür und Gewaltsamkeit beschuldigte, schloß Lueger ihn von der Sitzung aus, und als Förster sich weigerte, den Saal zu verlassen, ließ Lueger zwei Gemeindediener eintreten, die auf dessen Befehl ihn an beiden Armen ergriffen und ihn aus den Saal hinausbrachten. Der fortschrittliche Advocat Dr. Mittler, der gegen die Entfernung Försters protestirte, wurde darauf von Lueger gleichfalls ausgeschlossen und durch Gemeindediener aus dem Saal hinausbefördert.

Graz, 14. Dezember. Heute Abend fanden bedenkliche Straßendemonstrationen statt. Den Anfang machte eine Katzenmusik, welche die Studenten dem Polizeidirektor brachten. Gleich darauf füllten sich die Straßen mit unruhigen Menschenmassen, deren Zerstreuung der Polizei bis jetzt nicht gelang.

Graz, 14. Dezember. Bei den Unruhen in der letzten Nacht wurden von den Demonstranten neun verhaftet, darunter ein Student.

Prag, 14. Dezember. Die auswärts verbreiteten Nachrichten über neuerdings vorgekommene Erdrutschungen in Klappai entbehren, wie authentisch gemeldet wird, jeder Begründung.

Budapest, 14. Dezember. Die Candidatur des Ministers des Innern Perczel für das Präsidium des Abgeordnetenhauses steht jetzt fest. Dann wird der Ministerpräsident Banffy das Ressort des Innern übernehmen.

Paris, 14. Dezember. Der Referent für das Kriegsbudget, Deputirter Boudenot, schlägt Abstriche in Höhe von $9^1/_2$ Millionen vor, womit der Kriegsminister sich einverstanden erklärt. Immerhin übersteigt der Voranschlag für das Kriegsressort auch dann noch den vorjährigen um zehn Millionen.

Paris, 14. Dezember. Picquarts Haftentlassung kann im gegenwärtigen Stadium nur vom Kriegsgericht verfügt werden; dieses müßte, wenn Picquart die Freilassung ansuchte, ad hoc zusammentreten. Picquart weigert sich, dieses Ersuchen zu stellen und zieht vor, im kleinen blauen Salon, wie man mit Anspielung auf das petit bleu (den Rohrpostbrief) Picquarts stark besuchte Zelle nennt, die Entscheidung des Cassationshofes über die Klageberechtigung der beiden Tribunale abzuwarten. Picquart spricht allen Besuchern gegenüber den lebhaften Wunsch aus, vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. — Der Cassationshof verhörte heute den General Boisdeffre.

London, 14. Dezember. Kaiser Wilhelm hat dem Foreign Office durch die deutsche Botschaft eine werthvolle goldene Uhr mit emaillirtem Miniaturbild des Kaisers auf dem inneren Deckel und der Kaiserlichen Krone und dem Wappen auf dem äußeren Deckel übersandt zur Verleihung an den Constabler Whitfield als Anerkennung für den bei dem Attentat auf den Grafen Arco Valley bewiesenen Muth und die Ergreifung des Verbrechers. Die Uhr ist dem Polizeipräsidenten Sir Bradford behufs Uebergabe an Whitfield zugestellt.

Brüssel, 14. Dezember. Die Verrenkung des Fußgelenks, die sich der König von Belgien im Herbst auf den Azoren zuzog, hat sich durch die anfänglich schlechte Behandlung auf der Reise jetzt derartig verschlimmert, daß der Monarch augenblicklich an jedem Auftreten verhindert ist. Das erkrankte Glied wird durch eine Wasserkur behandelt.

Antwerpen, 14. Dezember. Der hier heute eingetroffene Dampfer „Leopoldville" bringt die Nachricht mit, daß vier belgische Handelsagenten von Eingeborenen am oberen Ubanghi getödtet und aufgefressen wurden. Der frühere Commandant Lothaire ist mit 300 Mann aufgebrochen, um die Schuldigen zu bestrafen.

Bern, 14. Dezember. Die Meldung der Agence Havas, Prinz Georg werde im Einverständniß mit Droz am 21. Dezember in Kanea eintreffen, ist, soweit Droz in Betracht kommt, verfrüht und ungenau. Die Verhandlungen mit Droz in dieser Angelegenheit sind noch zu keinem Abschluß gediehen.

Konstantinopel, 14. Dezember. Der Minister der öffentlichen Arbeiten verständigte die Direction der orientalischen Eisenbahnen, der Großvezier habe im Einvernehmen mit dem türkischen Commissar in Sofia die Ablassung eines Sonderzuges nach San Stefano nicht für zweckmäßig erachtet. Die Eisenbahngesellschaft sei deshalb aufgefordert worden, den Veranstaltern der Einweihungsfeier der Gedenkkirche keinen Zug zu bewilligen.

New-York, 14. Dezember. In der vergangenen Nacht platzte hier ein großer stählerner Gasbehälter in der Avenue A, welcher zur Prüfung auf seine Widerstandsfähigkeit gegen Druck mit Wasser gefüllt war. Der Behälter enthielt 8 Millionen Gallonen Wasser, welche beim Ausströmen großen Schaden anrichteten. Vier Personen sind verletzt worden, zwei sind, soweit bisher bekannt, getödtet.

Washington, 14. Dezember. Präsident Mac Kinley hat den General Brooke zum Militärgouverneur auf Cuba ernannt und mit der Kontrole über alle Zweige der Militär- und Civilverwaltung betraut.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wlassow und Bikow aus Wladimir, Odechowski, Bobrowski und Hirschhorn aus Warschau, Herdt aus Machinheim, Löwensohn aus Mitau, Wierzbowski und Nowicki aus Petrikau, Puschnickt aus Petersburg, Beyer aus Hannover, Elbogen aus Wien, Gernes aus Plock.
Hotel Victoria. Herren: Reich aus Tomaschow, Vogelmann, Wassermann und Zientkowski aus Warschau, Pizang aus Riga, Margohn aus Sluck, Iwanow aus Moskau.
Hotel de Pologne. Herren: Brama aus Pinczew, Kowalski aus Dobrichow, Krieger aus Swientlow.
Hotel Venedig. Herr Lichtenstein aus Radom.

Getreidepreise.

Warschau, den 13. Dezember 1898.
(in Waggon-Ladungen) pro Pud Kopeken

		von		bis
Weizen.				
Fein		von	— bis	—
Mittel		„	— „	—
Ordinär		„	— „	—
Roggen.				
Fein		„	80 „	82
Mittel		„	— „	—
Ordinär		„	— „	—
Hafer.				
Fein		„	88 „	90
Mittel		„	78 „	84
Ordinär		„	— „	—
Gerste.				
Fein		„	— „	—
Mittel		„	— „	—

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Ginsburg aus Grodno, Fränkel für Urbach (2 Telegramme), Herschberg aus Priluk, Lipschütz aus Krottingen, Glücksohn aus Wiborg.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark
auf Paris auf 3 Monate zu $37{,}22^1/_2$ für 100 Francs
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu $46{,}27^1/_2$ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete aus Goldmünze um in unbeschränkter Summe 1) Rubel = $^1/_{15}$ Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	— K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15	„ 45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7	„ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7	„ $72^1/_2$ „
Dukaten	„ 4	„ $63^1/_2$ „

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 13. Dezember 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 20
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 13. Dezember 1898.

Berlin	46	30
London	9	37
Paris	37	40
Wien	78	40

Warschau, den 14. Dezember 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	6	—.—	—.—	46.30
London	1 Lstrl.	4	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	3	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	5	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Inserate.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 16. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 19. Male:

DAS MODELL.

Große komische Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppee.

Morgen, Sonnabend, den 17. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zum 3. und letzten Male:

In neuer und glänzender Ausstattung:

FATINITZA.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppee.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 18. Dezember 1898:

Auf besonderen Wunsch,

DER BETTELSTUDENT.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Hauptpartien: Amélie Stöger, Gusti Niemann, Heinrich Dinghaus, Walter Böszörmeny, Oscar Bergen, Edwin Stempel etc. etc.

Die Direction.

Zum Besten der Israelitischen Handwerkerschule „Talmud-Tora"

Sonnabend, den 5./17. ds. Mts.:

Im Concerthause

Grosses

Vocal- u. Instrumental-Concert

Der Billetvorverkauf findet statt in den Bureaux der Herren I. Dobra-[illegible]icki Söhne, Moritz Fraenkel, A. Goldfeder, Landau & Co.

Große Weihnachts-Ausstellung

von



SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegenständen, wie Operngläser, Barometer, Thermometer, Brillen u. Pincenez, photograph. Apparate, Zauberlaternen, Kimnetoskope u. dgl.

bei

A. Diering,

Petrikauer Straße Nr. 87.

Księgarnia i skład Papieru

L. ZONERA,

Piotrkowska № 108. Piotrkowska № 108.

poleca na gwiazdkę:

kolorowe obrazy emaljowe,

reprodukcje znakomitych dzieł sztuki w rozmaitych wielkościach i po cenach bardzo przystępnych.

In H. Zirkler's Handels-Klassen

[illegible]at der Unterricht begonnen. Tages- und Abendschüler werden aufgenommen [illegible]amrot Nr. 37.

Als hochelegante Weihnachtsgabe

empfiehlt die

Buch- u. Papierhandlung von L. ZONER,

Petrikauer-Str. Nr. 108

farbige Emaille-Bilder

in verschiedenen Größen u. zu äußerst zugänglichen Preisen.

Diese prächtigen Reproduktionen berühmter Gemälde bilden einen künstlerischen Schmuck für Salons und Boudoire.

Die Hauptniederlage

— von —

S. Billauer

in Lodz,

Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 33

empfiehlt zu engros-Preisen:

verschiedene Plüsch- und Wachstuch-Läufer, Teppiche, Gummi-Tischdecken,

sowie verschiedene Tapezier-Passementerien.



J. SCHNEIDER

vormals **W. Kossel**, Lodz,

95 Petrikauer-Strasse 95

empfiehlt der geehrten Kundschaft eine grosse Auswahl in:

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaaren, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Regenschirme, Damen-Corsets, Damen-Gürtel, Damen-Schleier.

Zu billigen, jedoch festen Preisen.

Praktische Weihnachts-Geschenke,

wie

Petersburger GUMMI Galoschen,

Linoleum-Teppiche und Läufer,

Wachstuche zu Teppichen, Läufern und Tischdecken,

Plüsch-Teppiche u. Läufer, Wringer in großer Auswahl

empfiehlt:

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Straße Nro. 33.

Gummispielzeuge. Äußerst billige Preise.

Wissenschaftliche Vorbereitungs-Anstalt Minerva,

Breslau, Fürstenstraße 43,

für d. **Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Fähnrichs-Examen,** sowie für alle **höheren Gymnasial- und Real-Classen,** gleichzeitig aber auch für allgemeine **wissenschaftliche Fortbildung von Ausländern.**

Die vorzüglichsten Resultate sind durch **Referenzen u. Anerkennungsschreiben** nachweisbar.

In Verbindung mit der Anstalt, die in eigener **Villa** mit **parkartigem Garten** vortrefflichste gesunde Lage bietet, ist beste **Pension** bei allseitig physisch, geistig, moralisch und gesellschaftlich erziehender Pflege.

Prospecte, Empfehlungen, genaue Auskunft durch den **Vorstand Oberst von Walther u. den wissenschaftlichen Leiter C. Seidel.** (Dickhutstr. 2, I.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle zu Geschenken geeignet eine große Auswahl von **in- und ausländischen Stoffen** zu **Herren-Anzügen, Paletots, Schüler-anzügen. Schine.-stoffen, Pelzbezügen, Damenkleider- und Jaquetstoffen,** außerdem eine gediegene Auswahl in **Reise-, Schlaf- und Pferdedecken,** auch eine Parthie **Cordreste** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtend

P. Graf,

Petrikauer-Straße Nro. 89.

Die Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von

Arnold Fibiger

in Kalisch,

welche mehrfach mit Medaillen ausgezeichnet wurde, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Lodz von Fortepiano's &c. &c. eigener Arbeit nach den neuesten Construktionen zu Fabrikspreisen. Dieses Lager befindet sich **Petrikauer-Straße Nr. 132,** woselbst sämmtliche Bestellungen, sowie Reparaturen angenommen werden.

Das Corset-Atelier

— von —

Anna Laferska

in Lodz, Konstantiner-Straße Nr. 10. Filiale Petrikauer-Str. Nr. 134, empfiehlt eine große Auswahl in fertigen Corsets und übernimmt Bestellungen und Reparaturen, sowie Corsets zum Waschen und Umarbeiten.

Ein routinirter

Buchhalter

ertheilt **gründlichen Unterricht** in der **doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen** und sämmtlichen **Comptoirarbeiten** gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantirt. Zahlreiche Platzreferenzen. Uebernimmt ferner unter strengster Discretion **Bücheranlagen** für **Fabriketablissements** und **Geschäftshäuser,** nach allen Systemen, in einfacher, doppelter, italienischer und amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung der **gesetzlichen Vorschriften,** ebenso **Aufstellungen von Bilanzen. Nachtragungen** event. auch stundenweise **Führung** der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr Nachm. u. von 8—10 Uhr Abends.

Adresse Cegielniana-Str. Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 28.

500

Pud Aepfel sind billig zu verkaufen. Petrikauerstraße Nr. 115, Wohnung Nr. 10.

I-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12. (vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

Sprechstunden

9—10	Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
10—11	Dr. Mayhaum, Magen- und Darmkrankheiten.
10—11	Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
12½—1½	Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
1—2	Dr. Goldsobel, innere, Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2	Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2	Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3	Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
2—3	Dr. Pinkus, innere und Kinderkrankh.
2—3	Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
4—5	Dr. Rundo, innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Młody człowiek

władający językiem ruskim, polskim i niemieckim, obznajmiony z buchalteryą podwójną i czynnościami kantorowemi, posiadający chlubne świadectwa, mogący złożyć pare set rubli kaucyi, poszukuje zaraz lub od nowego roku posady, pomocnika buchaltera, magazyniera, inkasenta lub t. p.

Łaskawe oferty uprasza się nadsyłać do redakcyi pisma niniejszego pod lit. A. B. 50.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die unten verzeichneten, in der Stadt Lodz gelegenen **Immobilien** wegen Nichteinzahlung der Mairate 1898 **zum Verkauf** vermittelst öffentlicher Licitationen, welche Vormittags 11 Uhr in der Kanzlei der Hypotheken-Abtheilung im Hause Nr. 427 in der Srednia-Straße zu Lodz vor den bezeichneten Notaren abgehalten werden, ausgestellt wurden und zwar:

1) Das an der **Nowomiejska-Straße** unter **Nr. 20** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 45,200 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 9,040. Die Licitation wird von der Summe Rs. 67,800 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 31. März (12. April) 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

2) Das an der **Zawadzka-Str.** unter **Nr. 47c** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 28,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 5,600. Die Licitation wird von der Summe Rs. 42,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 31. März (12. April) 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

3) Das an der **Schulz'schen-Passage** unter **Nr. 471** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,500 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 1. (13.) April 1899 vor dem Notar Johann Kamocki festgestellt.

4) Das an der **Nowomiejska-Straße** unter **Nr. 234** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 22,700 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,540. Die Licitation wird von der Summe Rs. 34,050 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 1. (13.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

5) Das an der **Petrikauer-Str.** unter **Nr. 274** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 26,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 5,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 39,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2. (14.) April 1899 vor dem Notar Konstantyn Mogilnicki festgestellt.

6) Das an der **Srednia-Str.** unter **Nr. 415** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 35,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 7,000. Die Licitation wird von der Summe Rs. 52,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 2. (14.) April 1899 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

7) Das an der **Zawadzka-Str.** unter **Nr. 444** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 20,800 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,160. Die Licitation wird von der Summe Rs. 31,200 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5. (17.) April 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

8) Das an der **Petrikauer-Str.** unter **Nr. 754** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 36,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 7,200. Die Licitation wird von der Summe Rs. 54,000 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 5. (17.) April 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

9) Das an der **Długa- und Zielona-Straße** unter **Nr. 787g** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 19,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 3,800. Die Licitation wird von der Summe Rs. 28,500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 6. (18.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

10) Das an der **Lipowa-Straße** unter **Nr. 789r** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 1,400. Die Licitation wird von der Summe Rs. 10,500 beginnen. Der Verkauftermin wurde auf den 7. (19.) April 1899 vor dem Notar Konstantin Mogilnicki festgestellt.

11) Das an der **Milsch-Chaussee** unter **Nr. 819ee** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 17,600 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 3,520. Die Licitation wird von der Summe Rs. 26,400 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 7. (19.) April 1899 vor dem Notar Josef Grabowski festgestellt.

12) Das an der **Widzewska-Str.** unter **Nr. 1108** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,500 belastete Immobilium. Das zur Licibation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,700. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,250 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 8./20. April 1899 vor dem Notar Julius Gruszczyński festgestellt.

13) Das an der **Skladowa-Str.** unter **Nr. 1114c** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 14,200 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 2,840. Die Licitation wird von der Summe Rs. 21,300 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 8. (20.) April 1899 vor dem Notar Konstantyn Plachecki festgestellt.

14) Das an der **Skladowa-Str.** unter **Nr. 1290b** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 7,000 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 1,400. Die Licitation wird von der Summe Rs. 10 500 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9./21. Januar 1899 vor dem Notar Johann Kamocki festgestellt.

15) Das an der **Skwerowa-Straße** unter **Nr. 1384D** gelegene, mit einer Anleihe des Vereins von Rs. 23,800 belastete Immobilium. Das zur Licitation zu erlegende Vadium beträgt Rs. 4,760. Die Licitation wird von der Summe Rs. 35,700 beginnen. Der Verkaufstermin wurde auf den 9. (21.) April 1899 vor dem Notar Władysław Jonscher festgestellt.

Lodz, den 1. (13.) December 1898.

Präses: E. Herbst.

Bureau-Director: A. Rosicki.

A. Kantor,

Petrikauer-Straße Nro. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in **Antwerpen, Amsterdam, Paris** und **Genf** bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein **best assortirtes Lager** von **Brillanten** und **bunten Edelsteinen, Bijouterien** und **Ringen** in den neuesten Dessins aus den ersten Fabriken, **Uhren, Ketten**, sowie andere **Gold-** und **Silber-Sachen, Cigarren-** und **Cigaretten-Etuis, Trauringe** etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung und civiler Preise.

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego

zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej № 31 w dniu 28 Grudnia (9 Stycznia) 1898/9 r. i dni następnych odbywać się będzie:

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacyi prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКІЙ ЛИСТОКЪ“.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Spielwaaren, **Puppen.** **Christbaumschmuck,** **Laterna-magikas,** **Dampfmaschinen,** **Experimentierkasten** für Optik, Physik und Elektrizität, **Operngläser,** **Parfumzerstäuber,** **Reißzeuge,** **Brillen u. Pincenez,**

Barometer, **Fenster- u. Zimmerthermometer,** **Leipziger u. Schweizer Musikwerke,** **Echt Columbia-Graphaphone,** **Amerikanische Stereoskope und Bilder,** **Photographische Apparate,** **Chinesische Fächer u. Ofenschirme,** **Japanische Galanteriewaaren,** **Echt Solinger Messer,** **Scheeren u. Rasirmesser,**

Portemonnaies, Brieftaschen, Papierossen- u. Cigarren-Etuis etc. etc.

Große Auswahl. Billige Preise.

Franz Postleb,

Petrikauer-Strasse № 71. Petrikauer-Strasse № 71.

Ausstellung Stuttgart 1896. Goldene Medaille.



Die Original Singer Nähmaschinen

nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein. Sie sind mustergültig in Construktion und Ausführung, unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer, wie Schönheit des Stichs. Die Singer Nähmaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbtreibende, sie sind daher

das beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen enthalten das beste Urtheil über die Güte unserer Maschinen; das über 40-jährige Bestehen der Fabrik, die bewährten Einrichtungen unserer an allen größeren Plätzen bestehenden Filialen bieten die sicherste und vollständigste Garantie.

Kostenfreie Untterrichtskurse auch in der Modernen Kunststickerei.

Manufakturna Kompanja Singer,

Petrikauerstr. 22. *LODZ,* *Petrikauerstr. 22.*

ОТКРЫТА ПОДПИСКА
НА БОЛЬШОЙ ЕЖЕНЕДѢЛЬНЫЙ ХУДОЖЕСТВЕННЫЙ ЛИТЕРАТУРНЫЙ ЖУРНАЛЪ

ЖИВОПИСНОЕ ОБОЗРѢНІЕ

ИЗДАВАЕМЫЙ ПО ОБРАЗЦУ ЛУЧШИХЪ ЗАГРАНИЧНЫХЪ ИЛЛЮСТРИРОВАННЫХЪ ИЗДАНІЙ

64-й годъ издан. 64-й годъ издан.

Подписная цѣна съ доставкою и пересылкою:
на 1 годъ 8 руб.
„ ½ „ 4 „
„ 3 мѣс. 2 „
безъ доставки:
на 1 годъ 7 руб.

съ приложеніемъ 12 ТОМОВЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ.

Особенное вниманіе обращено на внутреннее содержаніе и внѣшній видъ журнала.

Подробныя объявленія высылаются безплатно.

ПОДПИСКА ПРИНИМАЕТСЯ ВЪ ГЛАВНОЙ КОНТОРѢ:

С.-Петербургъ, Невскій пр., № 68—40.

Warnung.

Hiermit erkläre ich sämmtliche Wechsel, welche ich dem Gyps-Agenten M. Poznanski gegeben habe, für ungiltig und warne vor Ankauf derselben, da ich solche Wechsel schon längst bezahlt habe und sie mir auf unerklärlicher Weise abhanden gekommen sind. Gerichtliche Schritte werden eingeleitet.

Th Robert Wassermann,

Nikolajewska-Straße 28.

Erklärung.

Hiermit bringe ich nochmals zur Kenntniß, daß der Gips-Agent M. Poznanski, Nikolajewska-Straße Nr. 39, von mir in jeder Weise bezahlt worden ist, und ich denselben nichts schulde. Obengenannter Herr verbreitet deshalb unwahre Gerüchte in der Stadt, weil ich mich von weiterer geschäftlicher Beziehung retour gezogen habe.

Für die unwahren Gerüchte, welche der Mann in Umlauf bringt, werde ich denselben zur gerichtlichen Verantwortung ziehen.

Th. Robert Wassermann,

Nikolajewska-Straße 28.

Ein Maschinenwärter

wird gesucht. Schlosser werden bevorzugt; deutsche Sprache und gute Zeugnisse sind erforderlich.

Gebr. Gehlig.

Exsistirt seit 1840. Zeichnungen, Illustrirte Beschreib. gratis.

GOLDENE MEDAILLE 1885.

ROBERT BOHTE,

Warschau, Nowy Świat № 34

Fabrik eiserner & Stahlpanzer-**KASSEN**

liefert die besten und stärksten KASSEN.

13 Medaillen.

Zum Weihnachtsfest

habe ich billige, praktische und geschmackvolle Geschenke vorgerichtet u. z. Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Chatelains, Breloques, Busennadeln, Ketten, Portecigarres u. viele andere Gegenstände, sowie eine große Auswahl in silbernen, goldenen und Stahluhren.

Ein Paar goldene Trauringe 56. Probe von 6 Rubel an.

ALEXANDER ORACZEWSKI,

Juwelier,

Warschau, Neue Welt Nr. 29, Ecke Chmielna.

Verkäuferin gesucht.

Christliches junges Mädchen aus guter Familie, neben den beiden Landessprachen des Deutschen mächtig, wird für ein hiesiges Parfümeriegeschäft als Verkäuferin gesucht.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bulldogg,

gelb, 2 Jahre alt, echt englischer Raffe, guter Wächter und Rattenfänger, sowie auch gut dressirt, ist Abreise halber zu verkaufen.

Näheres bei Alexander Wasilewski, Ecke Radwanska- u. Petrikauerstr Nr. 11, Haus L. Naselski.

Den

Winter-Unterrichts-Cursus

beginne ich in geschlossenen, wie in gemeinschaftlichen Kreisen, am Donnerstag, den 15. und die nächste Lection am Montag um 8½ Uhr Abends d. M. in meiner Wohnung Zawadzka-Str. Nr. 14, Haus des Herrn Baumgarten, 1. Stock, wo die geehrten Interessenten sich zu melden belieben.

Jan Jaśniewicz,

Tanzlehrer am Gymnasium.



Zwei Paar sehr schöne Kutschpferde

sind in Lublin, Czechowska-St. Nr. 20 zu verkaufen. Preis pro Paar 1200 resp. 1800 Rbl.

Biuro obrończe

adwokatów przysięgłych Henryka Elzenberga i Kazimierza Rossmanna, Passaż Meyera Nr. 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. г. Лодзь 3-го Декабря 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 282. Freitag, den 4. (16.) December 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[23. Fortsetzung]

13.

Josef war nach K—burg zurückgekehrt.

Er hatte geglaubt, durch den Wechsel der Umgebung, durch angestrengte Arbeit und den Verkehr mit den Studiengenossen die Sinne zu betäuben und der Sehnsucht zu gebieten, welche ihn voll unwiderstehlicher Gewalt in den Zauberkreis der Geliebten zurückzog.

Aber dieser Glaube erwies sich als trügerisch. Gerade die Ruhe und monotone Gleichförmigkeit des Seminars gaben ihm Zeit und Veranlassung genug, seinen Gedanken nachzuhängen, und das Feuer, welches in seinem Herzen entfacht war, flammte höher und gewaltiger empor wie je zuvor, seine ganze Seele mit den Gluthen ungestillten Verlangens verzehrend. Anfänglich schlichen sich noch bittere Vorwürfe und Selbstanklagen in sein Herz.

Hatte er recht gethan, durch den Ausbruch der Leidenschaft, welcher sein innerstes Herz mit all dem hoffnungslosen Lieben und Sehnen enthüllte, den Frieden eines Mädchenherzens zu morden? — —

In welche Wirren, in welche Seelenkämpfe hatte er Charitas gestürzt! Welch einen Abgrund hatte er vor ihr aufgerissen, indem er die hüllenden Schleier von ihren Augen nahm und sie in die Tiefen seiner ruhelosen Seele blicken ließ!

Die Ruhe, welche ihm fehlte, hatte er nun auch ihr genommen, den Todeskeim unglückseliger Liebe, an welcher er zu Grunde ging, pflanzte er auch in ihr Herz!

Diese Ueberzeugung machte ihn elender wie alle Qualen bittren Entsagens, deren Kelch er bis zur Hefe leeren mußte.

In einer Stunde solcher Gewissenspein setzte er sich nieder und schrieb an Charitas. Er mußte es, er konnte dem Schwarm dunkler Gedanken nicht mehr widerstehn.

Er bat sie um Vergebung für sein Verschulden, für die Leidenschaft, welche ihn in der Abschiedsstunde zum Schwächling gemacht. Er gestand ihr, daß seine verlorene Selbstbeherrschung, welche ihn zum Mörder ihres Herzensfriedens gemacht, ihn gleich einem schweren Fehl bedrücke. Sein Wort — das Geständniß seiner Liebe binde ihn für ewige Zeiten an sie. Er sei Ehrenmann genug, um sich zu sagen, daß er nach dem, was vorgefallen, nun um ihre Hand werben müsse, um das Elend einer hoffnungslosen Liebe von ihr abzuwenden. Sein Beruf verbiete es ihm, zu heirathen, und nun hieße es entweder hier oder dort eine gewaltsame Entscheidung herbeiführen. Er müsse sich losreißen von der Kirche oder von ihr. Einsam, ohne Trost und Zuspruch, ohne ein einzig ihn ermuthigendes Wort, stehe er in diesem Kampf. Ihm dieses zu sagen, flehe er sie hiermit an. Er müsse ihrer Liebe und Treue gewiß sein, wenn er die Brücke, welche einzig zur Vergessenheit und zum Frieden führe, hinter sich abbrechen solle.

Es war wohl ein seltsam irrer und wirrer Brief, so recht das Spiegelbild der unklaren, krankhaften Gedanken, welche ihn durchtobten, immer nach jener großen, erlösenden Offenbarung harrend, welche sie nach einem Leben voll Kampf und Unbefriedigung endlich auf die rechte Bahn leiten sollte.

Und just, als habe Charitas diese seine schriftliche Rückkehr zu ihr geahnt, ging sie voll banger Sorge dem Postboten entgegen, Tag für Tag von der Ungewißheit geängstigt: „Schreibt er wohl, und gelangt der Brief auch richtig in meine Hände?"

Sie erhielt ihn und flüchtete mit dem theuren Kleinod hinauf in die traute Waldeinsamkeit, wo jedes Blättersäuseln, jeder Sonnenstrahl sie an den Geliebten gemahnte.

Und als sie seinen Brief gelesen, weinte sie bitterlich.

Er wollte sich von der Kirche, von dem Beruf, an welchen sich sein ganzes Seelenheil knüpfte, lossagen — um ihretwillen!

Und warum, weil er sie so über alles, so namenlos liebt? Nein, weil er sein Liebesgeständniß ihr gegenüber als Verpflichtung empfindet!

Ohne jene schmerzlich-süße Scheidestunde, welche seine Empfindungen stärker sein ließ als die kalte, grausame Vernunft, hätte er nie daran gedacht, das Priestergewand abzulegen.

Er will jetzt nur das Wort einlösen, welches er glaubte ihr gegenüber verpfändet zu haben!

Sie soll nicht unglücklich werden.

Wieder ist es sein übertriebenes feines Ehrgefühl, welches diesen Konflikt heraufbeschwört. Adel verpflichtet! Schreibt er nicht: „Ich bin Ehrenmann genug, um zu wissen, was nun meine Pflicht ist"?

Unglücklicher Mann, wie schwer macht er sich selber das Leben!

Ein schmerzliches Lächeln bebt um ihre Lippen. Nein, bei Gott, sie will ihn nicht abermals aus einer Bahn herausreißen, welche wohl die einzig richtige für ihn ist — der Weg, welcher einzig und allein zur Vergessenheit und zum Frieden führt! — Schreibt er's nicht selbst? Dies Geständniß wiegt tausendmal schwerer als jedes andere.

So lange das Schuldbewußtsein ihn menschenscheu in die Einsamkeit treibt, wird die Liebe eines Weibes ihm die Seelenqual nicht lindern können. Sein Glück ist nicht die Liebe, sondern das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht, und er erachtet es als heilige Pflicht, für die Schuld des Stiefvaters zu büßen.

Mit dem feinen Taktgefühl der wahren, echten, selbstlosen Liebe empfindet Charitas das, was Josef trotz aller Kämpfe und Leiden noch nicht erkannt — sich selbst.

Und sie hebt voll tapferer Selbstverleugnung das bleiche, thränenüberthaute Antlitz und blickt zu dem Himmel auf.

„Ich hab ihn lieb — lieber, als er es ahnte, lieber als mein eigen Glück, darum verzichte ich! Er soll und muß seinem Berufe treu bleiben, denn dieser allein kann ihm geben, was er sucht! — Und in stiller, einsamer Nachtstunde antwortete sie ihm. Voll ruhiger, freundschaftlicher Milde und Herzlichkeit. Er sei ihr durch nichts verpflichtet, sein Blick voll Liebe, ihr leis gestammelter Name seien kein Schwur. Auch die Freundschaft könne eine leidenschaftliche Sprache führen, und sie habe nie — selbst in der Abschiedsstunde nicht — an seiner Freundschaft gezweifelt. Unglücklich werde sie niemals durch dieselbe werden, das könne sie ihm versichern. Ihre flüchtige Begegnung im Leben sei eine jener Immortellen, welche Gräber schmücken. Das Glück habe wohl in ihrer beider Brust versargt gelegen, ehe sie einander in die Augen geschaut. — Nun trägt es eine liebe, unvergängliche Zierde, die Blume der Erinnerung. Diese mache sie reicher, als sie je zuvor gewesen. Sein Weib könne sie nicht werden. Die Verpflichtung, welche ihn seiner Ansicht nach an sie kette, sei eine nur eingebildete, nichtige, die Liebe eines Weibes aber, welche einen Priester zum Apostaten macht, sie ist eine Schuld, welche alle Gluth der Liebe nicht von ihrer Seele brennen kann. „Wollen Sie mich in die Gewissenspein stürzen, welcher Sie selber entrinnen wollen? Das wäre üble Freund-

schaft. Ihre Liebe nahm mir den Frieden nicht, ein Ehebündniß mit Ihnen würde ihn mir für alle Ewigkeit morden. Lassen Sie uns also beide die Wege gehen, welche Gottes Wille uns vorgeschrieben, und wir werden zum Ziel gelangen. Unsere Gedanken werden sich immer finden, auch ohne jedes äußere Zeichen des Gedenkens. Schreiben Sie mir, bitte, nicht mehr. Wir reisen in zwei Tagen von hier ab, und kämen Ihre Zeilen in unrechte Hände, möchten Sie namenloses Leid über mich heraufbeschwören.

Wenn die Nebel durch das Land wehen, sollen sie mir stets ein Gruß von Ihnen sein, und die Erinnerung wird mich beglücken. Leben Sie wohl und bleiben Sie Ihrem Berufe treu; nur die gewissenhafte, opfermuthige Pflichterfüllung wird Ihnen Befriedigung und Ihrem Leben Ziel und Zweck geben."

So hatte sie geschrieben, und als der kleine, dunkle Spalt des Briefkastens die Zeilen verschlungen hatte, da deuchte es Charitas, als habe nur ein einziges Wort in dem Brief gestanden, der Todesschrei eines brechenden Herzens: Leb wohl für immerdar! — —

An der Weinbergmauer, wo Josef seine Schritte hingelenkt, stand er still, öffnete den Brief und las.

Seine Hand bebte nicht, keine Schmerzenslinie furchte sein Antlitz; wie eine stille, selige Verklärung lag es darauf.

Er hatte diese Antwort erwartet. Die große, edle, reine Seele der Geliebten konnte ihm nicht anders antworten. Wie lieb hatte er sie darum! Welch ein Gefühl demüthig weihevoller Bewunderung erfüllte ihn! Wahrlich, einer Unwürdigen schlug sein Herz nicht entgegen! Sein Auge blitzte auf, sein Haupt hob sich stolzer auf dem Nacken. Sie liebt ihn! O, daß er solcher Liebe werth sein könnte! Sein Blick schweifte wie in sehnender Ungeduld hinaus über das herrliche Land, als müßte er ungestüm vorwärtsstürmen, mit der Kraft seiner Arme einen Weg zu brechen, auf welchem sie Hand in Hand, glückselig vereint und sonder Reu und Schuld zusammen wandern könnten.

Und dann wandte er das Haupt, sein Blick traf den ernsten düstern Bau, das Kloster der Trinitarier, welches seine Mauern wie voll stummer Mahnung vor ihm aufbaute: „In uns fandest Du die Heimath, und uns gehörst Du zu!"

Josefs Brauen falteten sich. „Noch nicht!" bäumten sich die Gedanken wild in ihm auf. „Weiß denn Charitas, daß ich noch umkehren kann, wenn ich will? Werde ich thatsächlich zum Apostat dadurch? Nein! Noch habe ich die Weihen nicht empfangen, noch bindet mich kein Schwur an die Kirche. Ihre reine Kinderseele sah nur, was vor Augen war, das Kleid des Priesters; sie wähnt, ein jeder, der es trägt, sei schon durch jene schmale Klosterpforte geschritten, durch welche es keine Rückkehr giebt."

Horch ... Das Glöcklein ruft zur Messe.

Langsam erhebt sich Josef und schreitet zum Kloster zurück.

Der Brief brennt wie Feuer auf seiner Brust, wie ein trotziges Auflehnen gegen fremde Gewalten zuckt es in seinem Auge. —

An der Kirchpforte steht Duncaczy.

Sein Blick trifft wie in ernstem Forschen das heiß geröthete Antlitz des jungen Freundes. Josef weicht dem Blick aus.

Der Priester reicht ihm die Hand, in festem, mahnendem Druck umschließt er die bebende Rechte Torisdorffs mit seinen kühlen Fingern. Eine Blutwelle schießt in Josefs Antlitz und läßt es noch erregter erscheinen. Seine Hand zuckt auf, als empfinde er einen Schmerz. Hastig schreitet er an dem väterlichen Freunde vorüber in das Dämmerlicht der Kirche. Wie in wehmuthvollem Verstehen verdüstert sich Duncaczys klares Auge, — über ihm, von dem Ephen, welcher sich an dem grauen Gemäuer emporspinnt, löst sich ein Blatt und fällt nieder, der Wind faßt es und treibt es fort, über die Klostermauer, hinweg, in die Welt hinein.

Heißt das Blatt Josef? — —

Mit tief geneigtem Haupt sitzt Torisdorff und lauscht der Messe.

Aber er hört und versteht nichts; wie Frühlingsstürme braust und surrt es vor seinen Ohren, — mechanisch regt er die Lippen, hebt die Hand, den Kopf zu stützen ... Aber seine Gedanken sind weit ab.

Er schrickt zusammen, als seine Studiengenossen sich erheben und gehen.

In dem dämmrig kühlen Lehrsaal mußte er Vortrag hören. Er saß, das Haupt in die Hand gestützt, und starrte ins Leere. Er hörte — aber nichts wie eine Stimme. Er sah -- aber nichts wie den Wechsel von Schatten und Licht.

Der Brief der Geliebten schien Gluthen auszustrahlen, welche ihn zu verzehren drohten. Er sollte ihn an seine Pflicht gemahnen, ihn seinem Beruf erhalten, und dennoch bewirkte er gerade das Gegentheil bei dem Empfänger. Nie war ihm ein Weib so edel, so tugendreich und begehrenswerth erschienen, wie die Schreiberin dieser Zeilen.

Sie sagte ihm für ewige Zeiten Lebewohl, und schien Josef jedes Wort ein Schrei der Sehnsucht: Komm!

„Nur gewissenhafte, opfermuthige Pflichterfüllung kann Ihrem Leben Zweck und Reiz geben —", schrieb sie nicht so?

Was ist Pflichterfüllung? — Arbeit!

Jedwede Arbeit? — Nein, nur die, welche Gutes schafft, welche etwas Großes, wahrhaft Befriedigendes erwirkt.

Was wirkt er hier? Er lernt, betet, studirt, hört Messen ... ist das der große, heilige Lebenszweck, welcher den Einsatz aller Kraft und aller Tüchtigkeit erfordert?

Wem nützt er dadurch? Er kann wohl Gutes stiften, viel Gutes, — das Amt eines Weltgeistlichen ist eines der segensreichsten, welche es giebt — und doch! — und doch! — Noch nie hat es Josef mit solch vernichtender Gewißheit empfunden wie jetzt, daß ihn selbst das erfolgreichste Wirken auf dem Gebiet des Seelenhirtenthums nicht voll befriedigt. Ein unbezwinglicher Durst nach dem frisch quellenden Lebensbronnen erfüllt ihn. Das Blut des frischen, kampffreudigen, thatendurstigen Geschlechts der Torisdorff wallt auf. Arbeit! Arbeit im Schweiße des Angesichts, ein Abarbeiten aller Schuld mit dem Spaten in der Hand!

Seltsam, jenes Bild, die Verkörperung seines Glückes, welches er in dem Licht des Blitzes geschaut, verläßt ihn nicht mehr. Er hört den knirschenden Ton des Spatens, als das Eisen in die Erde stieß. Wie ein Alarmsignal deucht es ihm, wie ein Weckruf aus träger Unthätigkeit. „Ja, ich wache auf! — Mir ist's, als blende ein Strahl des Morgenlichts die Augen! Ich komme!! — Wohin? — Ach wohin?" —

Wie ein Träumender schritet Josef einher. In seinem Innern ist's wie vor Sonnenaufgang. Die Schatten kämpfen mit dem Licht; noch sieht und erkennt ahnt und man nur eine große, leuchtende, naturgewaltige Kraft, welche siegen wird.

An demselben Tag traf ein Brief von Klaus ein. Er schrieb oft und lang, seine Zeilen athmeten das Entzücken, die hohe Befriedigung, welche ihm sein Schaffen gewährte. Er hoffte, daß ein Bild von ihm sich in der nächsten Kunstausstellung einen Platz erobern werde. Am Schluß des Schreibens fragte er an, ob Josef bereits direkte Nachrichten über die neue Goldquelle von Lichtenhagen erhalten habe. Durch Zufall seien Braunkohlen bloßgelegt, beim Graben eines neuen Brunnens auf dem Vorwerk Krembs sei man in einer mäßigen Tiefe auf eine Kohlenschicht gestoßen. Er, Klaus, habe es für geboten gehalten, durch einen Sachverständigen eine oberflächliche Nachforschung anstellen zu lassen, welche ein ungemein günstiges Resultat ergeben habe. Zwar sei er von Josef mit der Vollmacht betraut, während seines Aufenthaltes in K—burg die geschäftlichen Angelegenheiten von Lichtenhagen zu *ordnen*, — in diesem Falle aber wage er es doch nicht, *in die Rechte* des Besitzers einzugreifen. Wie ungeheuer *schwerwiegend* die Entdeckung sei, könne Josef *selber am besten* ermessen, da er sich in letzter Zeit *be*sonders gern mit Ingenieur-Arbeiten in Bergwerken beschäftigt habe. Der Grund und Boden von Lichtenhagen *könne Millionen bergen*; um dieselben aber zu *heben, sei* selbstverständlich fürerst ein großes *Betriebskapital nöthig*. Schon die genaue und gründliche Erforschung des Lagers bedinge recht bedeutende pekuniäre Opfer. Er sei der Ansicht, daß man in diesem Falle, wo so viel auf dem Spiel stehe, wohl berechtigt sei, Kapital aufzunehmen. Auf jeden Fall bitte er, daß Josef der Angelegenheit persönlich näher treten möge.

Heiße Gluth brannte auf den Wangen des Lesers. Hochathmend, wie unter der Einwirkung einer gewaltigen seelischen Erregung, schritt er in dem Zimmer auf und nieder, und die Gedanken stürmten durch sein Hirn.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Empörend.** Comtesse (vor einem Neubau): „Sieh mal den Maurer, Mama, der schnäuzt sich mit der Hand und nimmt dann wieder die Steine, um weiter zu bauen." — Gräfin: „Wahrhaftig! Und in solchen Häusern soll man nun wohnen!"

— **Vorschlag zur Güte.** A. (in der Soirée): „So, nun will ich noch ein Liedchen singen und dann gehe ich nach Hause!" — B.: „Könnten Sie es nicht u m g e k e h r t machen?"

Гедакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zone